Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

22.6.1925 (No. 282)

Visual Library

Montag, 22. Juni 1925. 122. Jahrgang Nr. 282.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; für Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; für den Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. E. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die Wahrheit über den Dawesplan.

Aufsehen erregende Reden in der Internationalen Handelskammer.

Paris, 21. Juni.

Heute vormittag hat in Brüssel die Eröffnungssitzung des dritten Kongresses der Internationalen Handelskammer unter dem Vorsitz von Willis H. Booth stattgefunden. Der Vorsitzende wies, wie die Havasagentur berichtet, auf die Ziele der Internationalen Handelskammer hin. Die Handelskammer arbeite besonders darauf hin, die Durchführung des Dawesplanes zu erleichtern.

Hierauf ergriff der Vorsitzende des belgischen Komitees, Maurice Desprets, das Wort und erklärte zum Hauptpunkt der Tagesordnung: „Die Ausführung des Dawesplanes": Für viele besteht der Zweck des Dawesplanes darin, daß Deutschland bezahlt und daß die Gläubigerländer von ihm Geldsummen empfangen, die dazu verwendet werden, die für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden ausgegebenen Summen zurückzuzahlen und die Lasten der Anleihen zu beseitigen. Aus politischen Gründen ist diese einfältige Vorstellung überall verbreitet worden. Sie ist als Wahrheit hingenommen worden. Sie ist durch diejenigen verbreitet worden, von denen man Versprechen verlangte und die so schwach gewesen sind, Versprechen zu geben. Es bestehen jedoch Tatsachen, angesichts deren die Einbildung nichts ausrichten kann.

Es ist unmöglich, Milliarden von Mark zu bezahlen oder zu empfangen, ohne daß dies unheilvolle Folgen, sowohl für denjenigen, der zahlt, als auch für denjenigen, der empfängt, nach sich zieht.

Welche Zahlungsart kann, abgesehen von einer Regelung durch Geldzahlungen, ins Auge gefaßt werden? In welchem Maße kann der Schuldnerstaat, wenn er seine Zahlungen durch Warenlieferungen leisten darf, dies tun ohne den Gläubigerstaat, der zweifellos ebenfalls Produzent ist, zu schaden? Und wenn auch die Zahlungsweise durch Lieferung von Waren nicht möglich ist, darf der Schuldnerstaat durch Leistung von Diensten bezahlen? Welche Dienstleistungen kann er bejahendenfalls gewähren, ohne dem Gläubigerstaat Schaden zuzufügen, sei es seiner Industrie, sei es seinem Handel, sei es seinem Gewerbe? Derartige schwierige und zu erforschende Probleme werde der Kongreß kaltblütig, unparteiisch seiner Verantwortung bewußt, und in dem Willen, eine Lösung nicht durch Worte, sondern durch Taten zu finden, ins Auge fassen.

Der belgische Finanzminister Jaussen wies auf die Bedeutung des Transferierungsproblems hin. Von dem regelmäßigen Funktionieren der Transferierung (Umwandlung der deutschen Markzahlungen in die Währung der empfangenden Länder) hänge in hohem Grade das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt ab.

Die Konferenz müsse vor allem das Transferproblem prüfen, das so schwierig sei, daß sogar das Daweskomitee die Prüfung auf später verschieben mußte. Schon bei der Lösung der Reparationsfrage habe man die Bedeutung des Budgetgleichgewichts für einen Staat festgestellt, der bedeutende Schuldverpflichtungen besitze. Es unterliege keinem Zweifel, daß das, was für Deutschland gegolten habe, auch für die alliierten Länder gelte. Das Budgetgleichgewicht sei die Grundbedingung für die Gesundung des inneren Lebens jeder Nation und die Besserung seiner Beziehungen mit dem Ausland.

Der Brüsseler Vertreter des „Newyork Herald" hört von unterrichteter Seite, daß die aufsehenerregenden Aeußerungen der beiden Finanzleute eine ganze Reihe von Erklärungen einleiten, die dazu bestimmt sind, die von interessierten Politikern irregeführte öffentliche Meinung über die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Dawesgutachtens aufzuklären. Sir Josia Stamp wird Dienstag bei einem Vortrag über das Problem der Geldübertragungen noch auf andere unlösbare Schwierigkeiten des Dawesgutachtens hinweisen. Die Enthüllungen Stamps werden noch größere Sensationen hervorrufen als die Mitteilungen Desprets.

Die französischen Blätter haben die Rede des Präsidenten der Brüsseler Bank Desprets und des Präsidenten der Handelsbank William Booth bei der Eröffnung der internationalen Handelskammer mit Stillschweigen übergangen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

E. **Warschau**, 21. Juni.

Der gestern überreichte deutsche Entwurf eines provisorischen Handelsabkommens wird nach oberflächlicher Prüfung in Regierungskreisen als unbefriedigend angesehen, weil das zur Einfuhr zugestandene Kohlenkontingent von 100 000 Tonnen Kohlen für Ost-Oberschlesien ungenügend sei und die Meistbegünstigung nicht bewilligt werden könne. Die polnische Regierung befindet sich jedoch in einer schwierigen Lage, da in den ersten 10 Tagen des Monats Juni die Devisenvorräte der Polnischen Bank abermals gefallen sind, und zwar von 172,5 auf 148 Millionen Zloty. Hält dieser Rückgang im bisherigen Tempo an, dann wäre in vier bis sechs Wochen ein Kurssturz des Zloty zu erwarten. Auf die neuen in Aussicht stehenden Auslandskredite, welche diese Gefahr abwenden könnten, wäre aber im Falle eines Wirtschaftskrieges mit Deutschland nicht zu rechnen. Da die Sozialisten zu einer Einigung raten, weil die Rechtsparteien der Regierung Nachgiebigkeit vorwerfen, wird der Ministerpräsident vor Beantwortung des deutschen Vorschlages Verhandlungen mit den Parteiführern einleiten.

Französische Verstärkungen für Marokko.

WTB. **Paris**, 20. Juni.

Der Parlamentsausschuß der Heereskommission der Kammer, der nach Marokko entsandt wurde, hat in seinem ersten Bericht den Heeresausschuß und das Kriegsministerium ersucht, in möglichst kurzer Zeit die bereits vorgesehenen Verstärkungen an Mannschaften und Material einzuschiffen.

Havas meldet aus Tanger: Die Lage in der westlichen spanischen Zone wird ernst. Rebellen-Kontingente konzentrieren sich an verschiedenen Punkten der internationalen Linie Ceuta-Tetuan und in der Zone von Larrache.

Der Rheinlandpakt.

WTB. **London**, 22. Juni.

Der Pariser Berichterstatter der „Times" berichtet, die französische Regierung sei mit der Aufnahme ihrer Note durch Dr. Stresemann zufrieden, und es dürfte nicht als ausgeschlossen gelten, daß schon in naher Zukunft, sobald die deutsche Regierung die wesentlichen Grundsätze der französischen Note angenommen habe, eine Konferenz einberufen werde, um dem geplanten Rheinlandgarantiepakt seine endgültige Gestalt zu geben. Um die Aufrichtigkeit der französisch-deutschen Beziehungen zu beweisen, werde die französische Regierung, wie erwartet werden dürfe, sehr bald eine politische Geste tun, die in Deutschland Befriedigung verursachen dürfte.

Deutsche Kriegsschiffe in Christiania.

WTB. **Oslo**, 21. Juni.

Der Chef des deutschen Geschwaders, Commodore Wieting, und die Kommandanten der beiden deutschen Kriegsschiffe sowie der deutsche Gesandte Rhomberg wurden heute vom König in Audienz empfangen. Abends gibt der deutsche Gesandte den norwegischen Zivil- und Militärbehörden und den höheren deutschen Marineoffizieren ein Essen. Morgen findet an Bord der „Elsaß" ein Gottesdienst statt. Der norwegische Verteidigungsminister gibt sodann den höheren deutschen Offizieren ein Frühstück. Morgen abend veranstaltet der deutsche Verein für Offiziere und Mannschaften ein festliches Zusammensein. Am Montag wird eine von der deutschen Gesellschaft veranstaltete Autofahrt nach Sundsvolden stattfinden.

Das Manöverunglück auf der Weser.

VDZ. **Minden**, 22. Juni. Vor dem erweiterten Schöffengericht begann heute der Prozeß gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionier-Bataillon 6 in Minden, dem vorgeworfen wird, durch Fahrlässigkeit den Tod von 80 Reichswehrsoldaten und einer Zivilperson verschuldet zu haben. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Bagedes. Als Vertreter des Reichswehrministeriums nimmt Oberst Stobbe an den Verhandlungen teil. Infolge des großen Andrangs zu dem Prozeß finden die Verhandlungen in einem der größten Säle Mindens statt.

Das Treugelöbnis der Saar.

Jahrtausendfeier in Saarbrücken.

Saarbrücken, 21. Juni.

Die Jahrtausendfeier der Rheinlande wurde in der Stadt Saarbrücken am Samstag Abend 6 Uhr durch ein feierliches Festgeläut von allen Türmen eingeleitet. Alle Turn- und Sportvereine hatten sich auf dem Sportplatz in St. Johannes-Stadtwalde versammelt, um den vaterländischen Schauspielen auf der Freilichtbühne und den sportlichen und turnerischen Veranstaltungen beizuwohnen. Bei Beginn der Dunkelheit wurde zur Begehung der Sonnwendfeier ein riesiger Scheiterhaufen in Brand gesteckt, während Massenchöre saarländische Lieder ertönen ließen. Darauf hielt Pfarrer Reichard eine Gedenkrede, in der er die ewige und treue Zugehörigkeit des Saarlandes zu Deutschland hervorhob, wofür die heutige Feier ein Beweis sei, die jedem, der es hören und sehen könne, zeige, wohin das Sehnen der Bevölkerung gehe. Die Volksabstimmung im Jahre 1935, in der wir entscheiden sollen, ob wir zu Frankreich oder zu Deutschland gehören, oder ob wir ein Völkerbundsstaat sein wollen, sie habe für das Saarland dem Grunde nach bereits lange und deutlich für Deutschland entschieden. Sie könne nicht mehr zweifelhaft sein. Kein sehnlicherer Wunsch lebe im Saarvolk als der, diese Entscheidung bereits einige Jahre vorher herbeigeführt zu sehen. Wir aber wollen dem Himmel, der sich über dem deutschen Saarland wölbt, geloben, daß wir dereinst mit reinem Herzen dastehen wollen, wenn der herbeigesehnte Tag der Entscheidung naht. Mit dem Deutschlandliede und anderen vaterländischen Gesängen klang die Feier aus.

Am Sonntagmorgen fanden in allen Kirchen der Stadt Festgottesdienste statt, an die sich auf verschiedenen Plätzen Konzerte anschlossen. Inzwischen hatte sich eine große Zahl geladener Gäste im städtischen Saalbau zu dem eigentlichen Festakt versammelt. Bemerkt wurde auch die Anwesenheit des saarländischen Mitglieds der Regierungskommission, Koßmann, während die übrigen Mitglieder der Regierungskommission, der französische Vorsitzende Rault, der Belgier Lambert, der Kanadier Steffens und Tschechoslowake Beczenski, wie es heißt, das Saargebiet während der Festtage verlassen haben. Nach musikalischen Darbietungen hielt der Erste Vorsitzende des Festausschusses, Stadtschulrat Bongard, die Festrede, in der er, ausgehend von dem Gedanken, daß wir bewußt auf dem Boden des Versailler Vertrages stehen und gerade darum unser Deutschtum hochhalten, einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung und die Zusammengehörigkeit zwischen dem Rheinlande und Deutschland warf. Nie war das Gefühl der Verbundenheit irgendwo stärker als am Rhein. Naturnotwendig wird ein gesundes Volk auch in den Zeiten schwerster Not voller Optimismus aufwärts blicken. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Unser Geist aber ist der Geist der unteilbaren Volksgemeinschaft mit dem deutschen Vaterlande. Wir werden frei leben im deutschen Geiste und deshalb im deutschen Vaterland.

Die Jahrtausendfeier fand am Abend mit einem glänzend verlaufenen Fackelzug, an dem sich viele Tausende beteiligten, ihren Abschluß. Die Stadt, vor allem das Rathaus, die Kirchen und die großen Geschäfte, aber auch ausnahmslos alle Privathäuser waren beleuchtet.

*

Zur Jahrtausendfeier hat Reichspräsident v. Hindenburg folgendes Telegramm gesandt:

„Der zur Jahrtausendfeier versammelten Saarbevölkerung danke ich für ihr Treugelöbnis. In treuem Gedenken sende ich ihr die besten Grüße. Reichspräsident v. Hindenburg."

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

China und der Bolschewismus.

Von
Georg Urbat.

China lenkt wieder die Augen der ganzen Welt auf sich. Ging es früher um innerchinesische Angelegenheiten, um Bürgerkriege, so handelt es sich jetzt bei den Ereignissen in Shanghai um eine auffallend geschlossene chinesische Abwehr gegen die erdrückende fremde Wirtschaftskraft und der damit verknüpften politischen Sonderrechte der Ausländer in China. Offizielle Auslassungen von japanischer und englischer Seite schieben die treibende Kraft des Streiks und der Unruhen dem Bolschewismus zu. Russen, Angehörige der Nation, die als Trägerin des Bolschewismus und seiner Ideen gilt, sind bei dem Streik verhaftet worden. Die Zentral-Regierung in Peking tritt für die Streikenden, für die Verhafteten ein. Der Ideengang liegt nahe, daß das offizielle China, soweit heute von einem solchen gesprochen werden kann, die Ideen des Bolschewismus billigt und seinen Bestrebungen nahe steht. Ein „bolschewisiertes" China wäre das Resultat eines solchen Prozesses, das von Moskau aus als kurz bevorstehend bezeichnet wird. Hierzu noch die Tatsache, daß der Sowjet-Botschafter Karachan in Peking sich in den bekannten Gegensatz zu den Vertretern der anderen Mächte stellte und in besonderer Note der chinesischen Regierung und den Streikenden seine vollste Sympathie ausdrückte. Immerhin dürfte ein regelrechter „Siegeszug" des Bolschewismus in China doch nicht so leicht vor sich gehen, wie Moskau ihn vielleicht wahr haben möchte und die Gegenseite es befürchtet.

Die soziale Struktur Chinas, das instinktive wirtschaftliche Streben des chinesischen Ackerbauers, der mit etwa 83 Proz. die Hauptmasse der Bevölkerung des Riesenreichs ausmacht, sein religiöses Empfinden sind alles andere als ein günstiger Nährboden für die Utopien des reinen, theoretischen Kommunismus. Außerdem hat der chinesische Bauer, trotz letzter Bürgerkriege, nicht jene Entbehrungen und Leiden zu ertragen gehabt, welche der Weltkrieg dem russischen Bauern auferlegte und ihn damit zum dankbaren Objekt der außergewöhnlich geschickten kommunistischen Taktik machte, und damit zur Errichtung des Sowjetregims in Moskau führte.

Im übrigen ist die Schwungkraft, welche die revolutionäre Bewegung in Rußland wie in China ausgezeichnet hat, dem Kommunisten in China durch den erst jüngst verstorbenen Sun-Ja-tsen vorweggenommen worden, der die Bewegung in ein gemäßigt sozialistisches Fahrwasser geleitet hat. Die kommunistische Internationale hat das auch bald eingesehen und hat anstatt wie anderwärts, eine eigene rein kommunistische Draufgängerpartei in Bewegung zu halten, gleich bei Sun-Ja-tsen und seiner Partei taktisch Anschluß gesucht. Bei dem Tode Sun-Ja-tsen versuchte der Bolschewismus krampfhaft, ihn als einen der ihrigen zu proklamieren und zu betrauern. Das hatte einen propagandistischen Zweck und entsprang nicht Sympathien, denn Sun gehörte dem von den Kommunisten so heftig bekämpften sozialistischen Lager an.

Nach dem Tode Sun-Ja-tsens suchte die kommunistische Partei verstärkten Einfluß zu gewinnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach mit sehr geringem Erfolg. Denn das, was die kommunistische Internationale oder sowjetrussische Publizisten über den Erfolg ihrer Ideen oder Taktik in China veröffentlichen, lautet recht enttäuscht.

Immerhin gehört die kommunistische Internationale zu jenen Parteien, welche sich nicht so leicht geschlagen geben, die Partei hat auch in China keineswegs ihre Rührigkeit aufgegeben.

Nun begegnet aber die Politik Sowjetrußlands als Staat an sich in Peking nicht mehr jener Offenherzigkeit, welche zu den erstmaligen außerordentlichen Erfolgen des Sowjet-Botschafters Karachan in Peking führten. In Peking behauptet man, daß die immer gepredigte Devise des Kommunismus und der Sowjetunion: Bedrängten Völkern zur Hilfe zu eilen, nicht stets den Tatsachen entspreche. Man will in der sowjetrussischen Politik im fernen Osten gleichfalls Tendenzen erkennen, welche dem Imperialismus der Zarenzeit auffallend entsprechen, aber nur unter anderer Flagge segelten. Das Abkommen zwischen Sowjetrußland und Japan, insbesondere der aufrecht erhaltene Vertrag von Portmouth, der bekanntlich japanische wie russische Interessensphären in China abgrenzte, aber auch anerkannte, hat großes Mißbehagen in Peking ausgelöst und zu einem Protest Chinas in Moskau gegen etwa verborgenen Vorstoß gegen die staatliche Unverletzlichkeit Chinas geführt. Weiterhin ist es in Peking übel gedeutet worden, daß Sowjetrußland die Mongolei, die Oberhoheit Chinas über die Mongo-

lei mißachtend, diese durchaus als selbständigen Staat behandele und das Verhältnis der Sowjetunion zur sowjetisierten Mongolei derart gestalte, daß diese bei gegebener Gelegenheit in die Sowjetunion aufgehen könne.

Diese und noch andere Erscheinungen in der großen Politik in Ostasien haben zu einem Mißtrauen Chinas gegenüber der Politik Sowjetrußlands geführt. — Weiterhin hat es die Uebernahme der Verwaltung und des Betriebes des früheren russischen Teiles der ostchinesischen Bahn durch die Bevollmächtigten des heutigen Sowjetrußlands mit sich gebracht, daß die früheren russischen Beamten und Arbeiter, soweit sie nicht Sowjetbürger werden wollten, aus der Verwaltung und dem Betriebe der Bahn hinausgesetzt und durch Sowjetbürger ersetzt wurden, welche in der Mandschurei sofort eine lebhafte politische Tätigkeit entfalteten. Der Machthaber der Mandschuren, Tschan-tso-lin, war aber mit dieser Tendenz der sowjetrussischen Verwaltung durchaus nicht einverstanden. Heftige Konflikte waren die Folge. Ein Kompromiß ist jetzt gefunden worden. Die Chinesen bewilligen die Entlassung von etwa 100 russischen Angestellten, die nicht Sowjetbürger werden wollen, dafür will aber Tschan-tso-lin mit japanischer Hilfe und anscheinend englischem Gelde eine Konkurrenzbahn bauen (Zizikar—Taonsan—Mukden), um dem ihm drückend gewordenen politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu entgehen, resp. ihm Schach zu bieten.

Neben diesen scheinbar unwesentlichen, aber doch bemerkenswerten Vorgängen in dem alten Kollisions-Gebiet Ostasiens, der Mandschurei, wo der Bolschewismus durchaus nicht als gern gesehener politischer Gast erscheint, muß die Tatsache registriert werden, daß man sich in Moskau in letzter Zeit über die schlechte Behandlung beklagt, welche die Vorkämpfer des Bolschewismus im inneren China durch örtliche, wie zentrale Behörden erfahren. — Es werden also doch in China der bolschewistischen Agitation bewußt bestimmte und energische Grenzen gezogen.

Trotzdem besteht die Möglichkeit, daß parallel mit dem Zusammengehen der offiziellen, chinesischen und sowjetrussischen Politik gegen die wirtschaftliche Uebermacht und die politischen und wirtschaftlichen Sonderrechte der Fremden in China, sich die Kommunisten in China mit anderen chinesischen sozialistischen Parteien auf allgemein sozialistischer und auch nationaler Grundlage zusammenfinden.

In den Ereignissen von Schanghai dürfen diese Erscheinungen (sie richten sich ja glücklicherweise nicht gegen die Deutschen), politisch wie sozial gesehen, zusammenfallen, ohne daß direkt von einer „Bolschewisierung" Chinas gesprochen zu werden braucht.

Der Prozeß gegen Kindermann in Moskau

WTB. **Moskau**, 21. Juni.

Die Anklageschrift gegen Kindermann (Durlach), Welscht und Dittmar, die 3 Punkte enthält, macht den 3 Angeklagten zunächst die Mitgliedschaft zu einer Organisation zum Vorwurf, deren Ziel die Zerstörung der Kräfte Sowjetrußlands und der russischen Arbeiter- und Bauernregierung gewesen sei. Im zweiten Punkt der Anklageschrift werden sie der Vorbereitung von Terrorakten gegen Vertreter der Sowjetgewalt, insbesondere gegen Stalin und Trotzki und im dritten Punkte des Versuchs beschuldigt, Kenntnisse von sowjetrevolutionären Organisationen zu erlangen. Wie aus der Voruntersuchung hervorgeht, behaupteten die Angeklagten, Kommunisten zu sein, sie hätten Sowjetrußland studiumhalber besucht und hierbei eine Reihe von Sowjetmitarbeitern kennen gelernt. Nach dem Originaltext der Anklageschrift soll Dittmar sich aller ihm zur Last gelegtne Handlungen für schuldig erklärt haben.

*

Herr Kindermann-Durlach hat von dem Verteidiger seines Sohnes, von Rechtsanwalt Frund in Berlin, die Mitteilung erhalten, daß er, nach einem Telegramm der deutschen Botschaft in Moskau, vor dem russischen Gericht als Verteidger nicht zugelassen ist. Die Hauptverhandlung gegen Dr. Kindermann vor dem Obergericht in Moskau ist auf den 24. Juni festgesetzt. Dieser Tag wird aber nur zur Verlesung der Anklage dienen. Die eigentliche Verhandlung wird dann voraussichtlich einige Tage später stattfinden. Die Botschaft wird vorher Gelegenheit bekommen, zum erstenmal mit dem Angeklagten zu sprechen. Das Gesprächsthema ist beschränkt auf die Frage nach der Verteidigung, auf die Frage nach den Zeugen usw. Das Obergericht hat nur die Zulassung russischer Verteidger gestattet. Es ist in Aussicht genommen, die russischen Verteidger Murawjew und Sommerfeld mit der Wahrnehmung der Verteidigung zu beauftragen. Das Obergericht hat gestattet, daß fünf Zeugen, auf die sich die Angeklagten berufen haben, zur Hauptverhandlung nach Moskau kommen. Es sind dies 1. Fräulein Lotte Berlowitz, Apothekerin-Berlin, 2. Paul Funk, Student in Berlin, 3. Kapitän a. D. Erhardt, 4. der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis, 5. Student Valentin Rose.

Deutschland und der Völkerbund.

Die neueste Note der Entente, die die Antwort auf das deutsche Sicherheitsangebot vom 9. Februar 1925 darstellt, macht u. a. auch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Vorbedingung. Da das Thema „Völkerbund" auch sonst gerade jetzt neben der Entwaffnungs- und allgemeinen Sicherheitsfrage besonders aktuell ist, so kommt das neueste Heft der Süddeutschen Monatshefte (München) zur rechten Zeit heraus, das sich das Thema „Der Völkerbund" zur Behandlung gewählt hat. Die Bearbeitung desselben ist in der gewohnten sachverständigen Weise geschehen. Eine Reihe von namhaften in- und ausländischen Autoren wurden für die einzelnen Aufsätze gewonnen und neben ideengeschichtlichen und kritischen Arbeiten auch zwei bedeutsame, rein tatsächliche Darstellungen aufgenommen — über die Völkerbundsherrschaft im Saargebiet und über die französischen Rüstungen. Bei letzterem Thema sprechen die Zahlen und Daten eine besonders beredte Sprache. Sämtliche Aufsätze sind von besten Kennern des Stoffes auf peinlichste sachliche Genauigkeit hin durchgesehen. Besondere Beachtung verdienen u. a. die Artikel „Deutschland und der Völkerbund". Kritische Betrachtungen eines Nichtdeutschen von Dr. E. Sauerbeck-Schaffhausen, Schweiz, der als einer der besten ausländischen Forscher in der Kriegsschuldfrage bekannt ist. „Die britische Auffassung des Völkerbundes", von C. Delisle Burns, Mitglied und Vertreter der englischen Arbeiterpartei im Vollzugsausschuß des Völkerbundes, Dozent an der Universität London, und „Deutsche Gesichtspunkte", Bemerkungen zu B. W. v. Bülows Buch Die französischen Rüstungen. Hier hat die Zeitschrift in einer größeren Abhandlung ihre eigene Ansicht niedergelegt, nachdem die voraufgehenden Aufsätze, wie erwähnt, in- und ausländische Stimmen, Freunde und Gegner des Völkerbundes zu Worte kommen ließen. So wird das Ganze zu einem Thema gerundet, das den Leser zur eigenen Urteilsbildung anregt, ob Deutschland nun in den Völkerbund eintreten soll oder nicht.

In diesem Heft der Süddeutschen Monatshefte ist dem deutschen Volke eine geistige Waffe geschmiedet, gemäß den eigenen Worten der Zeitschrift: „Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder der Völkerbund ist eine Einrichtung der militärischen Macht. Dann hat das waffenlose Deutschland nichts darin zu suchen. Oder er ist eine Einrichtung für Recht und Moral. Dann ist seine erste Aufgabe die Untersuchung der Schuld- und Greuelbehauptungen des Versailler Vertrages, durch die der gegenwärtige Zustand Europas begründet ist. Dann könnte Deutschland eintreten, um bei der Revision seines Todesurteils gehört zu werden, nachdem es beim Todesurteil selbst nicht gehört wurde. In den Versailler Bund eintreten hieße für Deutschland auf die einzige Waffe verzichten, die ihm geblieben ist, die des Geistes."

Amundsens Nordpolflug.

Ein Triumph des deutschen Flugzeugbaues.

Der große Erfolg von Amundsens Nordpolflug ist gleichzeitig ein Aufsehen erregender Triumph des deutschen Flugzeugbaus. Denn das Metallflugzeug — denn um solche handelte es sich hier — überhaupt und die Dornierflugzeuge im besonderen wurden ja in Deutschland entwickelt und konstruiert, wenn auch die bauliche Ausführung in Italien durchgeführt wurde, wo die Dornierwerke in Pisa eine Zweigniederlassung gegründet haben, nachdem uns der Versailler Vertrag den Bau starkmotoriger Flugzeuge verboten hat. Wie sinnlos manche Bestimmungen des Versailler Vertrags sind, zeigt der Erfolg der Dornierflugzeuge nun der ganzen Welt.

Die von Amundsen benutzten Flugzeuge gehören der Dornierbauart „Wal" an und sind sogenannte Großflugboote. Das „Groß" bedeutet, daß sie zwei Motoren tragen und zwar haben sie hintereinanderliegend zwei 360pferdige englische Roll-Royce-Eagle-Motoren. Der vordere Motor hat den vierflügeligen Propeller vorn, der hinten liegende hinten, sodaß beide Propeller ihre Achse hintereinander haben. Die beiden Motoren liegen auf der Tragfläche des Eindeckers, der 22,5 Meter Spannweite hat und in der Flugrichtung 4,25 Meter tief ist, sodaß der Flügel eine Fläche von 96 Quadratmeter darstellt.

Diese Fläche samt den darauffliegenden Motoren liegt nun auf Streben über dem Rumpf, der als schwimmfähiges 16 Meter langes Boot ausgebaut und vollkommen aus Metall — Duraluminiumblech mit Stahlvanten — hergestellt ist. Seitlich des Bootes sitzen flossenartig nach außen abstehend sogenannte „Flossenstummel", die die Stabilität des Flugzeugs auf See gewährleisten. Durch sie wird verhindert, daß einmal infolge der hohen Schwerpunktslage — die Motoren liegen 3,5 Meter über dem Wasserspiegel beim schwimmenden Flugboot — das Flugzeug kentert, und dann, daß der Wind es seitlich unter dem Flügel faßt und umwirft. Solche Dornierboote sind schon wochenlang ohne Ueberdachung bei Wind und Wetter im Freien gelegen. Die Art der Konstruktion und die reine Verwendung von Metall läßt dies ohne Schaden zu. Die Flugzeuge Amundsens sind ja auch 25 Tage im Eismeer gelegen und haben dann noch den über 8½-stündigen Heimflug ausgeführt. Natürlich hätten sie noch viel länger fliegen können, wenn noch Benzin dagewesen wäre. Das war aber bis auf 120 Liter aufgebraucht, die nur noch für etwa 25 Minuten Flugzeit ausgereicht hätten.

Da Amundsen zuerst 8, dann 8,5 Stunden geflogen ist, muß jedes der Flugzeuge über 4000 Liter Benzin im Boot gehabt haben, was etwa 3000 Kilogramm entspricht. Dazu kam noch die Besatzung, Ausrüstung, Lebensmittel, Oel usw. Während normaler Weise der Dornier-Wal 185 Kilometer stündlich zurücklegen kann, war bei dieser Belastung nur eine Geschwindigkeit von 150 Kilometer stündlich erreichbar. Daß aber die Flugzeuge bei dieser angegebenen Belastung so glatt starten und landen konnten, ist ein ganz hervorragender Beweis von der Güte der Bauart. Bei den Probeflügen zu Beginn dieses Jahres wurden ja auch eine ganze Reihe von Weltrekorden mit dem Dornier-Wal in Pisa aufgestellt. So wurde z. B. mit 2000 Kilogramm Nutzlast noch eine Geschwindigkeit von über 170 Kilometer erreicht.

Die ersten Anregungen zum Bau so großer Flugboote gehen noch auf den Grafen von Zeppelin zurück, in dessen Werke Dipl.-Ing. Claudius Dornier zuerst als Statiker für Luftschiffballonbau tätig war. Später übernahm er die Abteilung für Flugzeugbau und begann mit Anfang des Krieges den Großflugzeug- und Riesenflugzeugbau. Jahre ernster und schwerer Versuche sind nun heute von diesem gewaltigen Erfolge gekrönt. Neben den großen Flugbooten hat Dornier auch kleine einmotorige herausgebracht, davon eines in Konstanz seit Jahren zu Passagierflügen benutzt wird. Außerdem hat er auch Landflugzeuge verschiedener Art gebaut, von denen die Bauart „Komet", ein Eindecker, ebenfalls mit dem 360 PS Rolls-Royce-Motor und ausschließlich aus Metall in Mannheim und an anderen Orten vom Aero-Lloyd benutzt wird. Mit diesem Flugzeug flog z. B. Hailer von München nach Mailand über die Alpen in 3 Stunden. Der „Wal" zeichnete sich auf einem Flug von Spanien nach den Kanarischen Inseln besonders aus, auf dem alle drei mitfliegenden französischen Flugzeuge havarierten. Der „Wal" ist in verschiedenen Staaten, z. B. Argentinien, Japan, Italien, Spanien u. a. bereits in Verwendung. Er ist nicht nur absolut seetüchtig, d. h. er kann auch bei starkem Wind und Seegang offen auf dem Wasser liegen, sondern das lange Boot ist auch durch Querwände in eine Reihe von wasserdichten Abteilungen eingeteilt, sodaß auch beim Leckwerden der einen oder anderen die Schwimmfähigkeit erhalten bleibt.

Möge Amundsens Flugzeug die Unhaltbarkeit der Bauverbote im deutschen Flugzeugbau von neuem aller Welt demonstrieren und zu deren Aufhebung mit beitragen! Dr. R. E.

Mord und Selbstmord.

WTB. **Hamburg**, 20. Juni. Die Witwe Luehr, Inhaberin eines kleinen Zigarrengeschäftes, wurde heute vormittag gegen 11 Uhr nach kurzem Wortwechsel von einem Mann, der bei ihr seine Geliebte empfangen hatte, durch einen Lungenschuß auf der Stelle getötet. Hierauf schoß der Mörder auf seine Geliebte und verletzte sie schwer durch einen Bauchschuß. Er selbst brachte sich einen Kopfschuß bei.

Die Todesstrafe — kein Abschreckungsmittel?

Der Direktor des großen Neuyorker Gefängnisses Sing-Sing, der im Laufe seiner Amtsdauer fünfundsiebzig Hinrichtungen beigewohnt hat, erklärte kürzlich, um die Zahl der Mörder in diesem Gefängnis und in den Vereinigten Staaten überhaupt zu verringern, solle man die Todesstrafe abschaffen. „Ich betrachtete früher die Todesstrafe als ein Abschreckungsmittel," so äußerte er, „aber ich habe diese Ansicht aufgegeben. Nicht etwa, daß ich dächte, der Staat hätte nicht das Recht, einem Menschen das Leben zu nehmen — meiner Ansicht nach hat der Staat das absolute Recht, sich zu schützen. Aber eben als Schutzmittel halte ich die Todesstrafe für unwirksam. Acht amerikanische Staaten haben die Todesstrafe abgeschafft und dort ist der Prozentsatz der Morde niedriger als in Staaten, welche die Todesstrafe noch haben. Als man in Massachusetts keine Hexen mehr verbrannte, gab es auch bald keine Hexen mehr. Die Staaten, welche die meisten Todesurteile vollstrecken, haben auch den höchsten Mord- und Lynch-Prozentsatz. Wenn England und Wales als Gegenbeispiele genannt werden, so muß man bedenken, daß dort 44 Prozent der Todesurteile nicht vollstreckt werden. Wenn wir die Todesstrafe nicht hätten, so würden zweifellos mehr Verurteilungen durch die Geschworenen erfolgen; denn natürlicherweise zögern die Menschen mit dem Schuldspruch, wenn sie wissen, daß das Todesurteil darauf erfolgt. Dadurch würde tatsächlich die Zahl der Morde verringert werden können.

Kaiser-Natron
Bestes Magensalz für die Verdauung, gegen Sodbrennen, Magensäure, verfeinert im Geschmack / Rezepte gratis.
Nur in Originalpackung. In den meisten Geschäften.
Arnold Holste Wwe. Bielefeld.

Deutscher oder lateinischer Druck?

Von

Dr. Lionard Galley.

Zu den vielen Dingen, um die heute gekämpft wird, gehört auch die Frage, ob wir, wie fast alle anderen Völker, ganz zur Lateinischen Schrift übergehen sollen, deren Fachname „Antiqua" ist, oder ob wir unsere deutsche Druckschrift, die „Fraktur", beibehalten sollen. Diese Frage erscheint als reine Aeußerlichkeit, ist aber geistesgeschichtlich, um nicht zu sagen religiös, sehr viel anziehender und lehrreicher, als der Laie gewöhnlich annimmt, und davon soll hier die Rede sein.

Unsere Schrift hat bekanntlich eine sehr lange Entwicklung hinter sich. Vom alten Aegypten ist sie ausgegangen. Dort wurden Ereignisse, die der Nachwelt überliefert werden sollten, zunächst bildlich dargestellt. Durch Nebeneinanderreihen verschiedener Bilder, die verschiedenen Abschnitten des gleichen Ereignisses entsprachen, entstand eine Darstellungstechnik, die an unsere Kinofilme erinnert. Daraus hoben sich dann einzelne Bildteile, wie Personen, ab und wurden zu sich wiederholenden Zeichen für Worte und Begriffe. Damit war die Bilderschrift geschaffen, eine Art Zeichensprache für das Auge, wie wir solche heute noch abgeschliffen in der chinesischen Schrift im Gebrauche sehen, und die sich trotz ihrer schweren Erlernbarkeit mit solcher Zähigkeit erhält, weil sie eine Art sichtbare Weltsprache des Ostens ist, ein schriftliches Esperanto. (Man braucht nicht chinesisch sprechen zu lernen, um die chinesische Schrift lesen zu lernen. Die Japaner lesen chinesische Zeitungen und umgekehrt. Menschen der verschiedensten Sprachen, die kein Wort voneinander verstehen würden, können sich ohne weiteres Briefe schreiben. (Dies nur nebenbei.)

Die ägyptische Schrift ist auf diesem Standpunkte nicht stehen geblieben. Aus den Zeichen für Worte entwickelten sich zunächst Zeichen für Silben und schließlich gar für einzelne Buchstaben. So entstanden die Hieroglyphen. Diese wurden von den semitischen Völkern übernommen und umgebildet, wobei die hebräische Schrift entstand. Von hier kam die Schrift zu den Griechen, die sie abermals umbildeten, und endlich zu den Römern, die daraus die Großbuchstaben unserer lateinischen Druckschrift entwickelten, die auf ihren Denkmälern Verwendung fand. Aber diese Buchstaben waren den Römern selbst für den Hausgebrauch viel zu umständlich. Es entwickelten sich daraus abgekürzte Handschriften, die nur den Eingeweihten lesbar sind. In den Klöstern bahnte sich dann eine weitere Entwicklung der Schrift an, die schon deutlich die Neigung zur Brechung der Schrift, zu Fraktur, erkennen ließ. Das ging so fort bis zur Zeit Karls des Großen. Dieser wollte eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der Schrift durchsetzen. Unter seiner Leitung wurden die heutigen Kleinbuchstaben der lateinischen Druckschrift ausgebildet und durch gesetzlichen Zwang überall eingeführt. Ihre Einführung war eine gewaltsame Durchbrechung der natürlichen Entwicklung, eine regelrechte Reaktion, ein Angleichen an Ueberwundenes, weil es einem einzelnen Prinzipe, dem der Einfachheit, scheinbar besser entsprach.

Aber diese Reaktion konnte die Entwicklung nicht dauernd aufhalten. Während das folgenden Mittelalters wurde die Schrift abermals gebrochen (das heißt gerade scharf geknickte und gewinkelte Elemente, zumal senkrechte, erhielten die Oberhand). Dann kam die Zeit der Renaissance und der Reformation. Wieder war es der Gedanke der Einfachheit in Verbindung mit der Altertumsschwärmerei der Humanisten, der zu einem Hervorziehen der alten römischen Schrift im Verein mit der Karolingischen Schrift führte. (Die Humanisten haben dabei den Irrtum begangen, die Karolingische Schrift für aus dem klassischen Altertum stammend anzusehen. Diesem Irrtume verdankt sie ihre Auferstehung.) Damit haben wir die zweite Reaktionszeit der Schrift, die aber in Deutschland nicht zum Siege gelangte. Vielmehr erhielt in Deutschland die entwickeltere Schrift ihre bis heute gültige Gestalt, wie wir sie in allen unseren Tageszeitungen vor uns haben, und zwar durch einen in Nürnberg arbeitenden Schriftschnitzer. (Es wurde damals mit Holztypen gedruckt.) Hinter diesem stand niemand anders als der große Albrecht Dürer. Die Dürerschen Bücher (er hat nämlich nicht nur gemalt, sondern auch geschriftstellert) wurden als die ersten in der heutigen Fraktur gedruckt, und Dürer hat die Fraktur als „feine Schrift" betrachtet. Sie hat sich dann siegreich durchgesetzt in ganz Deutschland sowie in den skandinavischen Ländern.

Neuerdings aber setzt eine neue große Welle der Schriftreaktion ein, die die Fraktur aus den nordischen Ländern schon verdrängt hat, ebenfalls aus unserer wissenschaftlichen Literatur, und die sie nun völlig verdrängen möchte. Als Gründe dafür führen die Frakturgegner an, die Ausländer könnten unsere Schrift nicht lesen, unsere Schrift isoliere uns völlig. Außerdem müßten unsere Schulkinder überflüssigerweise zwei Schriftarten lernen, was in einer Zeit völlig vermieden werden sollte, wo ohnehin eine Ueberlastung der Schüler fast unvermeidlich sei. In einer Zeit, in der die internationalen Beziehungen immer wichtiger würden, seien solche Extravaganzen wie die Fraktur zu verwerfen. Die Fraktur wird als reaktionär verschrien, gar als nationalistisch. Es wird ihr sogar Schuld am Weltkriege beigemessen. Als Demokraten sollten wir uns in der Schrift dem Mehrheitswillen der Welt fügen.

Wenn aber Demokratie nicht Herrschaft vernunftloser Massen sein soll, sondern ein lebendiges bewegliches Gebilde, das den wahren Fortschritt mehr erleichtert als eine starre Kastenorganisation des Staates und der Gesellschaft, könnte ich in der Frage der Schrift nur dann für eine Angleichung an die Weltmehrheit sein, wenn diese vom höheren Gesichtspunkte aus gerechtfertigt wäre. Wie steht es nun damit? Die Verkämpfer der Antiqua stellen sich so an, als ob unsere Schrift ein solcher Seitenzweig der Schrift wäre wie etwa die russische Schrift, die sich von der griechischen ableitet und tatsächlich eigens erlernt werden muß. Aber so steht es doch gar nicht. Gewiß werden unsere einstigen Kriegsgegner lieber die ihnen gewohnte Schrift lesen, und wenn wir ihnen die unsere marktschreierisch anpreisen in einer Weise, die ihren Widerspruchsgeist weckt, so werden sie bestimmt erklären, unsere Schrift sei für sie unlesbar. Der Göttinger Verleger Ruprecht ist psychologisch vernünftiger vorgegangen. Er hat Versuche mit Angehörigen des angelsächsischen Kulturkreises angestellt, indem er einen englischen Text in Fraktur hat drucken lassen, und hat die Aufgabe, ihn zu lesen, den Leuten schmackhaft gemacht dadurch, daß er sie ihnen als eine Gelegenheit suggerierte, mit ihren Fähigkeiten zu prahlen, sich zu zeigen. Und siehe da, die Fraktur wurde glänzend gelesen! Man fand zum Teil kaum Unterschiede mit der Antiqua. Es ist also nichts als nationalistische Verhetzung der anderen Völker, wenn sie behaupten, Fraktur nicht lesen zu können. Dies ganze nationalistische Getriebe um die Schrift braucht uns also gar nicht zu kümmern. Es fragt sich nur, welches die objektiv bessere Schrift ist.

Schon nach der geschichtlichen Entwicklung sollte man annehmen, daß der Fraktur der Vorrang gebührt. Wo sich eine Entwicklung zwingend immer wieder gegen rationalistische Reaktion durchsetzt, wie bei der Fraktur, muß man doch annehmen, daß objektive Kräfte vorhanden sind, die die Fraktur begünstigen, daß sie den hinter der Entwicklung stehenden geistigen Wachstumsprinzipien besser entspricht als die Antiqua, zumal da der künstlerische Instinkt eines Genies von der Größe Dürers an ihrer Wiege stand. Dem scheinen nun neuerdings die zum Teil noch im Gange befindlichen Untersuchungen der Lesbarkeit der Schrift nach experimentell-psychologischen Methoden Recht zu geben. Allem Anschein nach ist es möglich, mit unserer Fraktur bei gleicher Erkennbarkeit des Wortbildes mit etwa 10 Prozent weniger Papierverbrauch auszukommen, wodurch zugleich die Ueberschaubarkeit des Textes vergrößert wird, und dadurch das Lesen selbst erleichtert wird. Es besteht also nicht nur kein Grund für die Umstellung auf Antiqua, die ja für unsere auf Fraktur eingestellten Zeitungen nicht ohne große Ausgaben möglich wäre, es besteht viel-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Sonnwendfeier der Karlsruher Studentenschaft.

Nach altem Brauch pilgerte gestern abend die Karlsruher Studentenschaft zum Bismarckturm auf dem Wattkopf bei Ettlingen, um den Manen des deutschen Nationalheros zu huldigen. Die Sonnenwende brachte am Sonntag nach mehrwöchiger Trockenheit endlich auch für Karlsruhe und Umgebung den sehr erwünschten Regen, der die Feier zwar empfindlich beeinträchtigte, aber keineswegs, wie die Johannisfeier im Stadtgarten, verhindern konnte. Die Teilnehmer hielten trotz strömenden Regens aus, bis es zugleich mit dem Ende des Festaktes um 11 Uhr wieder aufhörte zu regnen.

Von der Estrade des Bismarckturms, auf dem um 9 Uhr eine gewaltige Flamme zum schwarzen Nachthimmel emporloderte, bot die feurige Schlangenlinie, die nach dem Eintreffen des Extrazuges vom Ettlinger Bahnhofsplatz unter Vorantritt eines Musik- und Trommlerkorps durch die Straßen des Städtchens und die spalierbildende Volksmenge zum Wattkopf hinzog, einen prächtigen Anblick. Um ½10 Uhr gruppierten sich die Fackelträger beim Turm im großen Halbkreis um den studentischen Ausschuß, dessen Vorsitzender cand. chem. Günther die Feier mit einer kurzen Ansprache eröffnete, in der er ausführte, daß die Karlsruher Studentenschaft es sich trotz aller Unbill der Witterung nicht nehmen lasse, nach altem Brauche um die Sonnenwende des Schöpfers der deutschen Einigkeit zu gedenken und das Gelöbnis zu erneuern, in seinem Geiste in treuem Gedenken an die stolze Vergangenheit weiter zu wirken. Den markigen Worten folgte der Cantus „Flamme empor", worauf Dipl.-Ing. Dr. Weigel eine weitere zündende Ansprache hielt, in der er all der Geistesheroen gedachte, die das deutsche Volk immer wieder zur Einigkeit mahnten: Goethe, Schiller, Fichte, Stein und des Größten aller Staatsmänner Bismarck, der in Großherzog Friedrich I. von Baden einen bewährten Förderer seiner Einigungspolitik gefunden hat. Wieder steigt ein Cantus „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", in dem auch die am Waldessaum im Fackelschein lagernden zahlreichen Schaulustigen kräftig einstimmen.

Dann nimmt der Rektor der Fridericiana, Prof. Dr. Caesar das Wort zu einer geistvollen, packenden Ansprache, die einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterließ. Der Redner führte aus:

Kommilitonen!

Ich freue mich, daß Sie mir Gelegenheit geben, an diesem Tage und aus einem solchen Anlaß zu Ihnen zu sprechen, um so mehr, als Sie von mir zwar wissen, daß ich Ihre Anschauungen vom Wesen des Nationalen, im Geist des großen Mannes, zu dessen Ehre heute unsere Fackeln lodern, teile, daß ich aber nicht bedingungslos einstimme in die Rufe zur Rückkehr zu Staatsformen, die auch für ihn nur zeitlich bedingt gewesen und wie alle Formen, auch die ehrwürdigsten, dem unerbittlichen ehernen Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen sind.

So müssen wir heute auch das Bild Bismarcks, unseres großen Vorbildes und Nationalhelden, von dem Gesichtspunkte der wechselnden, einer natürlichen Veränderung unterworfenen Form unserer äußeren Staatsverhältnisse, bei bleibendem inneren Gehalt, gemessen an seinem Sinn und Geist, betrachten.

In seinem Wirken und Werden ist mir immer besonders fesselnd und für uns heute besonders vorbildlich seine Entwicklung vom preußischen Junker zum deutschen Staatsmanne erschienen. Beim Beginn seiner Laufbahn nur an das engere Preußen denkend, wuchs er mit der Zeit und den Verhältnissen über dieses Ziel hinaus. Und wenn er auf dem ersten Teil seines Weges Dynastien zertrümmerte, die sich seinem höheren Ziel entgegenstellten, rücksichtslos wie vor ihm nur Napoleon, so würde er auf dem zweiten Teil eben so wenig gezögert haben, mit demselben Mittel die volle nationale Einheit aller Deutschen herzustellen, wenn nicht auch er sich den Verhältnissen hätte fügen und mit dem Erreichbaren begnügen müssen. Das Wesentliche war auch für ihn nicht die Staatsform, sondern deren Inhalt und ihr Ziel. Wenn es uns nicht schon die Geschichte zeigte, so müßten wir gerade von ihm und den Ereignissen seines Lebens lernen, daß es nicht die Staatsform an sich ist, die die Gewähr für den nationalen Erfolg bietet.

Die Staaten sind zu allen Zeiten, einerlei unter welchem äußeren System, von Wenigen geführt worden. Ebensowenig wie die heutigen Republiken oder Demokratien etwas anderes sind als Oligarchien, bei denen die Führung von den Wenigen ausgeübt wird, die die Macht in Händen haben, ebenso wenig finden wir bei den früheren Monarchien, am allerwenigsten aber bei den heute noch übrig gebliebenen Staaten dieser Form, etwas anderes als die wirkliche Führung in der Hand von kleinen Gruppen, die offen oder verdeckt hinter den Trägern des Namens stehen.

Es ist nun eine durchaus offene Frage, wie weit die Staatsform als solche auf die Güte der Führung, die Bildung und Auswahl ihrer Träger von Einfluß ist. Zugegeben, daß die heutige Form unseres Staatswesens mit einem Parlamentarismus, der nur in sehr beschränkter Weise die wirklich in einem Volk steckenden Führerkräfte zutage fördert, keine befriedigende Erscheinung ist, weil bei ihr die große Zersplitterung in Parteigruppen die Entscheidung in die Hände von fest gebildeten, in ihrer Zusammensetzung vom Volke schwer zu beeinflussenden, kaum zu erschütternden Vertreterausschüssen legt, zugegeben, daß hierin die Versuchung liegt, mehr unter dem Gesichtspunkt des zu erhaltenden Parteieinflusses oder gar der eigenen Herrlichkeit als nach dem weitgesteckten Ziel des nationalen Heils der Gesamtheit zu handeln, so hat sich doch mindestens ebenso klar erwiesen, daß die Erblichkeit der Führerstellen kein besseres Gedeihen der Staaten verbürgt. Gerade das Leben und der Ausgang Bismarcks mit der Gefährdung seines Werks bis zum Abgrund, zeigt dies mit einer Klarheit, die jeden Sehenden, bei allem Stolz auf unsere Vergangenheit und aller Liebe zu unserem Herkommen, vor den falschen Gefühlen einer schwärmerischen Romantik bewahren sollte.

Dagegen müssen wir zu den äußeren Mitteln, die neben der Eigenschaft der Führer den Weg zum nationalen Erfolg ebnen, eins rechnen, über dessen Notwendigkeit kein Zweifel bestehen kann, die Einheit des Volkes und seine Einigkeit.

In beidem gilt es, das Erbe Bismarcks anzutreten, es aber nicht nur zu erhalten, sondern fortzusetzen.

Wenn sich schon heute die Stimmen derer mehren, die den Krieg im Grunde nicht für verloren halten, weil es aller Uebermacht nicht geglückt ist, ihr eigentliches Ziel, die Zerreißung des Reichs in die alten Fetzen seiner Einzelstaaten, zu erreichen, so ist dieser Sieg Deutschlands seine Tat.

Wenn aber ein knappes halbes Jahrhundert einer doch nur unvollendeten deutschen Einheit genügt hat, den Widerstand gegen die halbe Welt erfolgreich zu machen, ja den Willen zur Einheit, nun nicht mehr einzelner Fürsten, sondern des eigentlichen Volkes, nach dem äußeren Zusammenbruch stärker hervortreten zu lassen als einst im Glanz des Sieges, so zeigt uns das den Weg, den wir gehen müssen. Nach der kurzen Zeit eines durch die schlimmste Not der Niederlage geschaffenen Einheitswillens hören wir wieder das alte Lied von der berechtigten Eigenart u. Verschiedenartigkeit der deutschen Stämme. Es ist das fadenscheinige Mäntelchen partikularistischer Eigenbrödelei u. Eigensucht. Hier kann der Feind uns lehren: Wo ist die Stammesverschiedenheit größer als Jenseits des Rheins! Was anders aber hat in jenem Lande des stärksten Nationalbewußtseins den dunkelhaarigen Gascogner, den hochgewachsenen blonden Normannen und den helläugigen rothaarigen Bretonen zu einem so vorbildlichen Ganzen zusammengeschweißt, als die vollkommene nationale Einheit! Wem sonst verdankt Frankreich seine heutige Macht als dem Umstand, daß es seit fast einem halben Jahrtausend das besitzt, was auch Bismarck nur bedingt zu schaffen vermochte, die völlige staatliche Geschlossenheit nach innen und außen.

Kommilitonen! Bei Euch, der Jugend liegt die Zukunft. Lernt aus der Geschichte der Völker, am meisten unserer eigenen. Sinnlos geworden ist heute der Ruf: hie Welf, hie Waiblingen, hie Preuße hie Bayer, hie Sachse, Franke oder Alemanne.

Aber selbst wahre nationale Einheit bedeutet noch nicht Einigkeit. Wir kennen ja alle unseren Erbfehler, der neben der nationalen Zersplitterung zur inneren Spaltung in Parteien führt, über deren Zahl und Wesen, wer nicht selbst durch eine ihrer Brillen schaut, den Kopf schüttelt. Gewiß, das historische Unglück der Religionsspaltung ist nicht wieder gut und durch Duldsamkeit und Verständnis höchstens erträglich zu machen. Das eine aber muß erreicht werden, daß die Gegensätze im nationalen Sinne ihre Schärfe verlieren, daß der persönliche Haß nicht mehr den bloß anders, sondern den erkanntermaßen schlecht Denkenden trifft. Man muß auch aus den Fehlern seiner Vorbilder lernen. Wo auch ein Bismarck dieser menschlichen Schwäche nachgab, hat er im Hinblick auf die innere Einigkeit am wenigsten erreicht.

Daß wir auch hier einer besseren Zukunft entgegengehen, scheint die Wahl Hindenburgs zu erweisen, bei der Hunderttausende die Nation über die enge Forderung ihrer Partei gestellt haben, und so ist hoffentlich der Tag nicht mehr fern, an dem auch unsere Studentenschaften wieder einig und geschlossen auftreten, wenn es sich um nationale Fragen handelt, an dem der Name einer nationalen Studentenschaft schwindet, weil es alsdann selbstverständlich ist, daß ihr ein Jeder angehört.

Das Werk Bismarcks ist heute nicht mehr gefährdet. Das Maß politischer Macht und wirtschaftlichen Vermögens eines Volkes ist wechselnd. Daß beides nach einem äußerlich verlorenen Krieg zunächst für viele Jahre darniederliegt, ist natürlich. Wenn auch die Ausstattung und der Schmuck des Baues, den er errichtet, geplündert und zerstört sind, die Mauern und Decken stehen noch. Daß seine Schäden geheilt werden, ist die Sorge der Zukunft, die Sorge der Jugend, in deren Händen die Zukunft liegt, ist Euere Sorge. Die Wege dazu hat er selbst Euch gewiesen, sie müssen herausführen aus Hader und Zwietracht zur wirklichen nationalen Einheit. Nationalbewußtsein und Einigkeit sind noch immer die besten Waffen gewesen, für uns aber sind sie vor allen anderen unentbehrlich, wenn es uns gelingen soll, das Werk unseres größten Staatsmannes, Bismarcks Werk, aufzurichten, auszubauen und zu vollenden.

An die Rede schloß sich das Deutschlandlied an. Dann gedachte cand. ing. Karl-Heinz Burchard in ergreifenden Worten der im Weltkrieg gefallenen Kommilitonen. Während des Trauersilentiums spielte die Musik „Ich hatt' einen Kameraden." Mit dem Lied „Burschen heraus" fand die Feier ihren Abschluß. Im Schein der Fackeln zogen dann die Teilnehmer den in der stockdunklen Nacht nicht ungefährlichen Steilabhang hinunter nach Ettlingen. Der Extrazug führte um 1 Uhr die Sudentenschaft nach Karlsruhe zurück.

Die deutsch-völkische Freiheitsbewegung im besetzten Gebiet verboten.

WTB. **Coblenz**, 20. Juni. Die Rheinlandskommission hat die Auflösung des deutsch-völkischen Jugendbundes und sämtlicher Jugend- und Propagandavereinigungen, die der deutsch-völkischen Freiheitsbewegung angeschlossen sind, im besetzten Gebiete beschlossen.

Badische Politik

Die Städte gegen die Steuerpolitik des Landtags.

Der Badische Städteverband und der Badische Städtebund haben in einer Eingabe an den Badischen Landtag auf die Verwirrung hingewiesen, die durch die Beschlüsse des Haushaltsausschusses vom 10. Juni zu dem Gebäudesondersteuergesetz eingetreten ist, und haben bedauert, daß diese Beschlüsse mit allen Einzelheiten der Oeffentlichkeit unterbreitet wurden, bevor sich der weitere Gang der Verhandlungen überblicken ließ.

Die Verbände haben, wie man uns schreibt, in der Eingabe nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die Städte bei der Aufstellung ihrer Voranschläge von der Gesichertheit des bisherigen Aufkommens der Gebäudesondersteuer ausgegangen sind. Zudem haben sich die Städte den Bauliebhabern zur Gewährung von Darlehen entsprechend dem nach der bisherigen Gesetzeslage zu erwartenden Aufkommen der Sondersteuer schon rechtlich verpflichtet. Sie kämen in die größten Schwierigkeiten, wenn sie durch den Landtag verhindert würden, ihre Zusagen einzuhalten. Es geht daher unter gar keinen Umständen an, daß an den Grundlagen des geltenden Gesetzes mit dem Ergebnis gerüttelt wird, daß der Gesamtertrag der Steuer sich mindert. Im Gegenteil müssen die Städte die Absicht der Regierung, weitere Mittel für den Wohnungsbau aus der Sondersteuer bereitzustellen, auf das dringendste unterstützen. Sollten weitere Befreiungen als die schon jetzt in dem Gesetz vorgesehenen wirklich nicht zu umgehen sein, so müßten sie unter allen Umständen durch eine Erhöhung des Steuersatzes mindestens wieder ausgeglichen werden. Der Versuch, den durch die beabsichtigten Befreiungen entstehenden Ausfall an Gebäudesondersteuer durch eine Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer aufzubringen, würde die bei der Einführung der Gebäudesondersteuer leitenden Gesichtspunkte verwischen und zu einer Unterhöhlung dieser ganzen Steuer als einer Entschuldungssteuer führen.

An unsere Postbezieher!

Die Post hat bereits mit der Vorlage der Juli-Quittung begonnen. Lösen Sie die Quittung vor dem 25. Juni ein. Sie sichern sich dadurch pünktliche Zustellung und sparen die Nachgebühr.

Neu hinzutretende Bezieher brauchen nur den anhängenden Bestellschein ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bestellschein.

An das Postamt .....

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 12 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt" mit 14 Wochenbeilagen zum monatl. Bezugspreis v. 2.60 Mk. ausschl. Postzustellgebühr. Der Betrag ist durch den Boten zu erheben.

Name: .....

Ort: .....

Straße u. Nr.: .....

---

mehr im Gegenteil Grund, für unsere Schrift auch im Auslande vernünftige Propaganda zu machen.

Der ganze Streit ist deshalb so interessant, weil hier einseitig-kurzsichtiger Verstand gegen Leben, Altertumsschwärmerei gegen künstlerische Intuition steht. Wir ahnen, inwiefern es berechtigt sein kann, den wildgewordenen, unorganischen Verstand als zerstörerisch, als den Teufel zu empfinden. — In der Tat ist ja der einzelne lateinische Buchstabe leichter erkennbar als der deutsche, und er besteht aus einfacheren Elementen, Kreisbögen und geraden Linien. Damit ist aber, wie oberflächlicher Verstand meinen möchte, die Ueberlegenheit der lateinischen Druckschrift keineswegs erwiesen, denn es handelt sich in der Praxis um die Lesbarkeit ganzer Wortbilder und des Textzusammenhanges. Das Ganze ist etwas anderes als die Summe der Teile. Gewisse mathematische Grundsätze können auf die Psychologie nicht übertragen werden. Daß wir Deutschen die einzige Nation zu sein scheinen, die noch nicht restlos auf den rationalistischen Unfug hereingefallen ist, kann unsere Zukunfts-Hoffnungen für unser Vaterland stärken.

Musikalisches Kammerspiel.

Was in künstlerisch empfindenden Kreisen schon immer gewünscht wurde, hat der Bad. Kunstgewerbeverein in Karlsruhe zur Feier seines vierzigjährigen Bestehens in hervorragender Weise erfüllt: nämlich eine Loslösung von dem verbrauchten Allerweltvereinsprogramm und eine Benützung von Räumen des früheren Residenzschlosses. Ganz verwegene Zeitgenossen hatten schon zu Großherzogszeiten ersehnt, bestimmte Aufführungen in der Umwelt zu neuem Leben erwacht zu sehen, für die sie gedacht und aus deren Geist sie erdacht waren. Nun hat sich das inzwischen zum Landesmuseum umgewandelte Kleinod von Residenzschloß am letzten Samstag golden strahlend und hundertkerzig flammend geöffnet, um die Poesei der Markgrafen vor zweihundert Jahren in heiterm Spiel zur Ohren- u. Augenweide und zur kulturgeschichtlichen Erkenntnis zu beschwören. In dem langweiligen Trott der Dutzendfeiern bedeutet die Veranstaltung des Kunstgewerbevereins eine gar nicht hoch genug anzuerkennende Reformtat, für die man dem Vorstand, Hermann Billing und dem unermüdlichen Alfred Fischer zu ehrlichem Dank verpflichtet ist. Hoffentlich heißt es hier: exempla trahunt. Die unter der Presse liegende Festschrift wird dem Jubiläum noch ein weiteres Lorbeerblatt zufügen.

Wie Vorberichten an dieser Stelle schon entnommen werden konnte, hat man ein Schäferspiel, das Oeftering im Badischen Heimatheft 1918 im Zusammenhang mit dem Blumenmarkgrafen Karl Wilhelm, dem Gründer der guten Stadt Karlsruhe, gewürdigt hat, aufs neue an den Tag gebracht und in einem Vorspiel, das Arthur Valdenaire schuf, mit reicher Verwendung von Kompositionen des markgräflich-durlacher Hofkapellmeisters Johann Melchior Molter aufgeführt. Es wurde solchermaßen durch Einleitung u. musikal. Rahmen das Schäferspiel „Celindo oder Hochgepriesene Gärtnertreue" gewissermaßen in drei Zeitläufte gerückt; in jene des Karl Wilhelm, in jene Karl Friedrichs und schließlich in unsere Tage, die eben immer noch zu arm sind, eigenkulturelle Feste zu feiern. Valdenaire ordnete einen festlichen Aufzug vor Karl Friedrich und seinem Hofstaat, dem sich der Zimmermeister Weinbrenner, seine Gehilfen und ein Quintett Hofmusici gesellte; darauf hub dann das alte Stücklein an. Es gibt keine Rätsel auf und hat seinen Hauptreiz in der rührenden Einfachheit, die kaum die Gestalten nebeneinander, sondern meistens hintereinander auftreten und singen und sagen läßt. Von irgendeiner Verknüpfung oder einem dramatischen Ablauf ist keine Rede. Es handelt sich um ein durchaus zeitgebundenes, aber artiges, in der Grundidee, der Huldigung an den Fürsten, doch originelles Singspiel. Zuweilen hört man zu seiner Freude den Alt-Durlacher Humor heraus; daß er nicht gerade fein und in puncto puncti deutlich ist, wundert einen Durlacher Nachfahr gewiß nicht. . . Weit über der literarischen Bedeutung steht das musikalische „Divertissement" Molters. Hans Schorn und Viktor Serck, die beiden einheimischen Kenner und Komponisten, haben die Musik eingerichtet, bearbeitet u. vor allem sehr wirkungsvoll in Vorspiel, Auftritt, Soloquartett und Schlußmarsch aufgebaut. Wie weit ihr Anteil geht, mag ein Musikbeflissener feststellen (wie überhaupt sich nach der Probe eine Herausgabe der in der Landesbibliothek ruhenden Kompositionen des Meisters sich unbedingt empfiehlt), die Feststellung, daß es sich um wirklich wertvolles musikalisches Gut handelt, ist zunächst wichtiger. Der Durlacher Johann Melchior Molter ist gewiß kein Händel und kein Bach, aber in Melodik und Rhythmus ein beachtlicher Erfinder und anmutiger Gestalter. Den unbenannt gebliebenen Dirigenten der samstäglichen Aufführung müssen wir unbedingt ans Licht ziehen, denn Kammermusiker Klebe hat mit einer erlesenen Schar Kunstfreunde und einigen Berufsgenossen das Werk ganz hervorragend exekutieret. Ein besonderes Lob gebühret auch dem Quintett, das das Spiel umrahmte. Die von Friedrich Beug (im Vorspiel wohl allzu dürftig) inszenierte Aufführung fesselte in allen Teilen und zauberte die geladenen Gäste in dem wundervollen Galeriesaal mit dem goldtürdurchbrochenen und spiegelflankierten Durchblick nach dem Kuppelsaal in eine wirklich festlich-künstlerische Stimmung. Midi sprach einen Prolog von Valdenaire. Flora fiel der Wera zu; die mythologisch-allegorischen Singspielgötter Mars und Venus tanzten gewandt und kundig. Anni und eine Dame, deren Namen — nicht einmal den Vornamen! — wir leider nicht wissen. Die Hauptrolle des Celindo hatte Clara inne; mit wohlgepflegter Stimme u. Anmut sang sie ihren Part und bewies damit, daß sie nicht nur auf der Bauernkerwe des Künstlervereins zu den hübschesten Mädchen gehört und dem Namen ihres Großvaters auf neuem Gebiet künstlerische Ehre macht, sondern daß sie allmählich aus der Novize eine Sängerin geworden ist, der wir auf den München-Gladbacher Weg alles Gute voraussagen dürfen. Emmy sang die Philia, Freya und Erny hatten einen gut durlacherischen Part; das traf noch mehr zu bei den drastisch u. sehr sicher gemimten Gestalten, die in das sonst so zierliche Spiel mit derbem Humor eingefügt waren. Es war der „Geduldige Mann" des Karlheinz und sein ungetreues Weib (dies natürlich in Anführungszeichen!) Ada. Aus der Gesangsklasse von Helene Junker sang ein Doppelquartett, das wir nur in seiner vortrefflichen Gesamtheit erwähnen können, da uns persönlich nur die Erna bekannt ist. Der treuen und stilgemäßen Kostümausstattung fiel ein beträchtlicher Teil des echten Ausdrucks zu; sie lag in den bewährten Händen von Margarete Schellenberg. Noch ist der hübsche Gedanke zu erwähnen, daß auf den Treppen zahlreiche Pagen die Gäste, unter denen sich der Staatspräsident befand, stumm begrüßten und sofort den Zauberspuk höfischer Zeit lockten. Am morgigen Dienstag wird das Singspiel für die Allgemeinheit wiederholt. Es bedarf nach dem Vorgesagten wohl keiner besonderen Empfehlung mehr.

Eines wäre vielleicht noch schöner gewesen. Wie vor Jahr und Tag die zurzeit noch schlafende „Heimatliche Kunstpflege" schon angeregt hatte, hätte man in dem Durlacher Schloßgarten ein solches Singspiel aus seinen alten Tagen aufgeführt sehen mögen. Es war aber leider nichts damit. Damals wollte der tit. Gemeinderat nichts davon wissen und zum andern hat eine von allen Musen verlassene Zeit den Theaterhügel, den die Durlacher Buben in ferner, aber richtiger Ahnung als „Tanzboden" bezeichneten, abgetragen und den Schloßgarten so nivelliert, wie es eben nun mal unserer flachen Zeit entsprechen mochte. J. Br.

Kunst und Wissenschaft

Eine bolschewistische Gesamtausgabe der Werke Tolstois. Die Sowjetregierung beabsichtigt eine Jubiläumsausgabe der Gesamtwerke Tolstois herauszugeben. Ob sie wirklich lückenlos sein wird, darf man allerdings vorläufig noch bezweifeln, da gegenwärtig „Krieg und Frieden" und „Anna Karenina" wegen ihrer angeblich bürgerlichen Tendenz unterdrückt sind. Aus dem Nachlaß des Dichters sind in der letzten Zeit eine große Menge von Briefen und Tagebüchern ausgewählt worden, die in die Gesamtausgabe eingeschlossen sein sollen. Man schätzt die Ausgabe auf etwa 91 Bände. Der erste Band soll im Herbst d. Js. erscheinen. Die Gesamtausgabe wird etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Baden

Vom Weinbau.

Aus Oberkirch wird berichtet, daß in den dortigen Weinbergen der Heuwurm sein vernichtendes Zerstörungswerk aufgenommen hat. Diese kleine, zirka 8 Millimeter große Raupe setzt sich in den Knospen und Blüten nicht nur einzeln, sondern zu Haufen fest und frißt den größten Teil der Knospen auf. Die in zweiter Generation sich entwickelnde Motte legt ihre Eier in die halb ausgewachsenen Beeren und der „Sauerwurm" setzt nun sein Zerstörungswerk fort. Auch aus Fessenbach (Amt Offenburg) wird von der gleichen Plage berichtet. Zur Bekämpfung wird ein Bespritzen mit arsenikhaltiger Brühe empfohlen, doch ist es außerordentlich schwer, alle betroffenen Träubchen und den im Gespinnst versteckten Wurm zu treffen.

*

n. **Bruchsal**, 21. Juni. Nach der Volkszählung am 16. d. Mts. wurden hier 16 140 ortsanwesende Personen gezählt (1919 waren es 15 314).

n. **Forst** (Amt Bruchsal), 21. Juni. Im Verlauf eines Wortstreites ergriff ein junger Bürger hier die Axt und schlug seiner Nachbarin auf den Kopf, sodaß die Bedauernswerte lebensgefährlich verletzt ist. Der Täter, ein sonst stiller Mensch, war aber im Krieg an Malaria erkrankt und kam geistesgestört nach Hause.

dz. **Kehl**, 21. Juni. Vor einigen Tagen ist hier der Leichenschauer Georg Armbruster nach kurzer, mit außergewöhnlichen Erscheinungen einhergehenden Krankheit gestorben. Es ist Blutvergiftung festgestellt worden und in der Stadt verbreitete sich daraufhin das Gerücht, daß es Pocken wären. Eine amtliche Mitteilung in der „Kehler Zeitung" tritt diesen Gerüchten entgegen und gibt bekannt, daß lediglich ein Fall von nichtansteckenden Wasserpocken vorgekommen wäre.

dz. **Kehl**, 21. Juni. Die Volkszählung ergab für den Stadtbezirk Kehl 9445 Einwohner, und zwar 4533 männlichen und 4912 weiblichen Geschlechts.

H. **Baden-Baden**, 21. Juni. Einem Bericht des hiesigen Stadtrats ist zu entnehmen, daß von der „Typenbau-Industrie G. m. b. H." hierselbst der Vorschlag gemacht wurde, unter Zuhilfenahme städtischer Baudarlehen eine größere Siedelung zu erstellen. Der Stadtrat hat der Gesellschaft mitgeteilt, daß dem Vorschlag vorläufig nicht nähergetreten werden könne, da die Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues erschöpft seien. — Zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses des hiesigen Arbeitsamtes wurde Stadtoberrechnungsrat Dr. Beck, zu stellvertr. Vorsitzenden Direktor Eiche, Bürgermeister Schechter-Achern und Bürgermeister Dr. Grüninger-Bühl bestellt.

dz. **Griesheim**, 21. Juni. Ein 19jähriger Bursche von hier, der sich beim Baden im freien Rhein zu weit in den Strom vorgewagt hatte, und in einen Wirbel hinuntergezogen wurde, ist durch den 20jährigen Hermann Koch unter Einsetzung des eigenen Lebens bewußtlos ans Land gebracht worden, wo er sich aber bald erholte.

dz. **Freiburg i. B.**, 21. Juni. Feueralarm machte gestern abend gegen 6 Uhr den Rettungszug der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mobil. Aus bis jetzt noch nicht aufgeklärter Ursache war der Triumphbogen am Bahnhof, ein über die Eisenbahnstraße erstelltes, mit trockenem Tannreisig verkleidetes Holzgerüst in Brand geraten und stand in wenigen Minuten in hellen Flammen. Die schnell eintreffende Feuerwehr bekämpfte das Feuer sofort mit drei Schlauchleitungen und konnte es in kurzer Zeit ersticken. Immerhin bot das trockene Material dem verheerenden Element so reichlich Nahrung, daß der ganze Triumphbogen vernichtet wurde.

dz. **Freiburg i. Br.**, 21. Juni. Die Stadt Freiburg hat für die zweite Bergprüfungsfahrt auf den Feldberg am 28. Juni 1925, veranstaltet vom Motorradklub Freiburg, einen Ehrenpreis gestiftet.

dz. **Schopfheim**, 21. Juni. Bei der Volkszählung am 16. Juni wurden hier 1094 Haushaltungen und 4506 Einwohner gezählt. Im Jahre 1919 waren die Zahlen 922 u. 3909, im Jahre 1910: 846 und 3940.

dz. **Heiligenberg** (Amt Ueberlingen), 21. Juni. In der Bürgerausschußsitzung am 16. Juni schritt man, da eine mündliche Aussprache bezüglich der Bürgermeisterwahl kein positives Ergebnis zutage förderte, zu einer geheimen Abstimmung durch Stimmzettel. Dieselbe erbrachte 3 Kandidaten, wovon 2 sofort auf eine Wahl verzichteten, sodaß nur der Kaufmann Karl Schmid, Gemeinderat und Gemeinderechner als einziger Anwärter übrig blieb. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Genannte zum Oberhaupt von Heiligenberg gewählt wird.

dz. **Radolfzell**, 21. Juni. Wie bereits gemeldet, findet am 5. bis 7. September in Radolfzell der Badische Landesfeuerwehrtag statt, der eine Hauptversammlung sämtlicher Feuerwehrkorps des Landes Baden (etwa 700) darstellt. Neben den rein geschäftlichen Arbeiten wird die Stadt Radolfzell auch für entsprechende Unterhaltung der Gäste Sorge tragen.

109er Tag

Denkmalsweihe betr.

Unterzeichneter Ausschuß bittet alle Verbände, die beabsichtigen, bei der Denkmalsweihe durch Kranzniederlegungen unsere Gefallenen zu ehren, dies der Geschäftsstelle — Karlstraße 64. Telephon 3524 — bis spätestens Donnerstag, 25. Juni, gefl. mitteilen zu wollen, wonach Bekanntgabe über alles Nähere zugehen wird.

Der Denkmalsausschuß

Leere Räume für Lager und Büro

mit Einfahrt u. eventl. **Garage**, in zentraler Lage, von Manufakturwaen-Engrosgesch. zu **mieten ges.** Angebote unter Nr. 5269 ins Tagblattbüro erbeten.

Tausch auf's Land

Gesucht mindestens 3 Zimmerwohnung mit Zubehör in besserer Lage v. Karlsruhe geg. 3—4 Zimmerwohnung m. Zubehör sowie Garten- u. Ackeranteil in schönem Landhaus in Ort an Bahnstrecke Karlsr.-Rastatt. Dauermiete und Kaufgelegenheit. Schriftl. Anfr. unt. Nr. 5321 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohnungstausch

Wohnungstausch
von Frankfurt a. M. nach Karlsruhe.
Geboten: 2 Zimmer mit Küche u. Mansarde, elektr. Licht u. sonstig. Zubehör.
Erwünscht: eine 3 Z.-Wohnung in Karlsruhe Angebote unt. Nr. 5161 ins Tagblattbüro erbet.

Zu vermieten

Werkstatt
sofort zu vermieten oder als **Magazin** verwendb. z. erfr. Bismarckstr. 37, H. V.

Kronenstr. 3, 4. Stock lks., Schloßplatz, **möbl. Zimmer** a. Herrn z. verm.

Miet-Gesuche

Ein **ält. Herr** (Theol.) sucht ein einfach **möbl. Zimmer** zu mieten. Angeb. unter Nr. 5317 ins Tagblattb.

2 jüngere Leute (Buchdrucker) suchen ein **möbl. Zimmer** (Doppelzimmer) auf sof. Angeb. unt. Nr. 5271 ins Tagblattbüro erbet.

Von einer hierherziehenden Familie wird für Herbst oder kommend. Frühjahr nur in bester Lage gesucht:
eine herrschaftliche 6-7 Z.-Wohnung
und entsprechendem Zubehör oder
eine kleine Villa
zum Alleinbewohnen zu miet. od. zu kaufen oder
Beteiligung an einem Neubau
mit Kostenzuschuß. Anerbieten möglichst bald unter Nr. 5319 ins Tagblattbüro erb.

Led., jg. Mann (Buchdrucker) sucht für sofort **möbl. Zimmer.** Gefl. Angebote u. Nr. 5257 ins Tagblattb. erb.

Leeres Zimmer
zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 5289 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

8000—10 000 Mk.
gegen mehrfache Sicherheit auf erste Hypothek von pünktlichem Zinszahler per sofort oder möglichst bald gesucht.
Angebote unt. Nr. 5314 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Büglerinnen
sowie
jüngere Mädchen
für Bügel-Abteilung **gesucht.**
Wäscherei u. Wäschefabrik **Schorpp**
Kaiser-Allee 37.

Ein ehrliches **fleißiges Mädchen** welch. schon gedient hat u. alle häusl. Arbeiten verricht. kann, wird auf 1. Juli zu klein. Familie gesucht. Näher. Hirschstraße Nr. 27, parterre.

— Mädchen —
das selbständig, sehr gut kocht und 4 Zimmer zu besorg. hat (keine Wäsche) wird in gut. Haushalt bei hoh. Lohn und gut. Behandlung auf 1. Juli gesucht. Wird nur auf Mädchen reflektiert, das pünktl., gewissenhaft u. auf Dauerstellung sieht. Näher. Kaiserstr. 163. Tuchgeschäft.

Servierfräulein
zur Aushilfe **gesucht.** Amalienstraße 14 a.

Gesucht **kräft. Putzfrau** 2 bis 3 Mal wöchentlich. Vorholzstraße 22, II.

Putzfrau
für Freitag nachmittag je 2 Stunden gesucht. Lenzstraße 5, 3. Stock.

Männlich

Jüngerer Hausbursche
für sof. gesucht. Drogerie Escherning, Amalienstr. 19

Schrauben u. Muttern
Erstklassige größere Schwarzschraubenfabrik sucht für einige Bezirke in Baden rührige, tüchtige, solide
Vertreter
die bei Industrie und Handel nachweisbar eingeführt sind, gute Referenzen u. Zeugnisse vorlegen u. Erfolge nachweisen können. Angebote mit Bild unt. **S H. 4887** an **Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Empfehlungen

Anfertigen u. Umarbeiten von Damen- u. Kinderkleidern sowie in **Weißzeug** Näheres Humboldtstr. 6, 4. Stock links.

Verkäufe

Photo
9×12, gutes Fabrikat, komp. wie neu, zu verkaufen oder gegen gebr.
Herrenfahrrad
zu tauschen gesucht. Angebote unt. Nr. 5320 ins Tagblattbüro erbet.

Pianos
neue und gebrauchte in all. Preislagen empfiehlt sehr preiswert, auch zu günstigen Zahlungsbedingungen
Heinr. Müller
Klavierbauer,
Schützenstraße 8

Schwedische **Balalaute** mit schönem Ton, billig zu verkaufen. Kornblumenstr. 3, I.

Pianos und Harmoniums
größte Auswahl günstig. Zahlungsbedingungen Katalog umsonst
Odeonhaus
Kaiserstraße 175 Telefon 339.

Herr.- u. Damenrad neu, versch. Mark. z. sehr günst. Preis u. Zahlgs.-Bed. z. verk. **Karl Dürringer,** Kronenstr. 46. Hths. IV.

Damenfahrrad gut erhalten . **55** Mk.
Herrenfahrrad gut erhalten . **45** Mk.
Damen- und Herrenfahrräder, Mädchen- und Knabenfahrräder, neue auf Teilzahlung.
Kunzmann, Zähringerstr. 46

4-Sitzer-Auto
6/18 PS. mit Licht- und Anlasseranlage 75 Watt, 4-Zyl. Tachomet., Horn, Benzinvor., Hupe, Kompressionspfeife, Ref.-Rad m. 5fach. fast neuer Bereifung. Sehr gt. erhalten, Benzinverbrauch 9 Liter auf 100 Kilometer, sehr guter Läufer und Bergsteiger für nur 2800 ℳ abzugeben. Zu erfragen bei Architekt **Boger, Pforzheim,** Kronprinzenstr. Nr. 74, Telephon 3077.

Herren- u. Damenrad sehr bill. zu verk. Teilzahlung gestattet. Kronenstr. 18. Hof.

Herrenrad billig zu verkaufen. Akademiestraße 49, II.

Piano
zu besonders günstigen Bedingung.
die Ihnen den Kauf möglich machen
KARL Lang
Kaiserstraße. 167
Salamanderschuhhs.

Leiter- u. Marktwagen

in allen Größen und Stärken sowie **Ersatz-Räder** empfiehlt billigst
J. Heß, Kaiserstr. 123.

Kaufgesuche

Warenschäfte
einige größere, sofort **zu kaufen gesucht.**
Zähringerstr. 46, I.

Keller- und Speicherkram
sowie sämtliche **Altmaterialien** kauft:
Feuerstein,
Fasanenstr. 26. Tel. 3481

Verloren u. gefunden

Verloren: Samstag abend in der Klauprechtstraße eine **Uhr in Lederetui** mit Bierzipfel ges. A. Schweizer. Abzug. geg. Belohnung: Durl. Allee Nr. 25 bei **Kastner.**

Verloren: eine schwarze **Geldmappe** abzugeben geg. Belohng. Kriegsstraße 224, I.

10 M. Belohnung
demjenigen, der mir meine am 15. d. M. zwischen Hauptpost u. Schillerstr.—Kaiserst.—Kaiserallee verloren gegangene Briefmappe m. Geschäftspapieren (als Postpäckchen verpackt) zurückbringt. Grein, Sofienstraße 140.

Waffen-, Motorräder-, Fahrräder-, Nähmaschinen-Reparaturen werden in meinem Geschäft pünktl. u. gewissenhaft rasch u. billiger wie bei jeder Konkurrenz ausgeführt. Waffen-Rabel, Kaiserstr. 229, Eingang Hirschstr. Teleph. 3388. Reparaturgegenst. werd. abgeholt u. zugestellt

Schöne Wohn- und Villenbauplätze
in bester Lage Ettlingens (am Fuße des Rebbergs und im ehemaligen Schloßgarten) verkauft zu günstigen Bedingungen — Preis je nach Lage 4—6 Mk pro qm — die
Stadtgemeinde Ettlingen
Auf die besonderen Vorzüge Ettlingens: bevorzugte Lage, niedere Gemeindeumlage, bill. Strompreise, regelmäßiger Halbstundenverkehr mit Karlsruhe, wird hingewiesen. Auswärtige Baulustige erhalten auf Antrag Zinszuschüsse.

8/25
Horch-Wagen
mit abnehmbarem Briggeaufsatz Roschlischt-Anlasser u. Sucherfederschutzgamaschen in bester Verfassung, fahrbereit, vollständig neu bereift mit Contiballonreifen, 2 Reservefelgen, sofort sehr preiswert zu **verkaufen.** Offerten unter Nr. 5303 ins Tagblattbüro erbeten.

Wer etwas ganz sicher verkaufen will, der erreicht dies durch eine Verkaufsanzeige im Karlsruher Tagblatt

109er-Tag am 27., 28. und 29. Juni 1925

Flaggen heraus!

Die verehrl. Einwohnerschaft der Landeshauptstadt bitten wir, anläßlich der 109er-Tage und anläßlich der Weihe des 109er-Denkmals die Anhänglichkeit zu ihren alten Grenadieren durch reichen Flaggenschmuck der Häuser zu bekunden.

Kameradschaft Badischer Leib-Grenadiere
Hauptausschuß Karlsruhe

Eheirrungen in der Tierwelt.

II.

Das Gänsepferd.

Das Pferd wird auf Erden allmählich überflüssig. Die Kavallerie wird abgeschafft, Postkutsche, Droschke, Staatskarosse und sogar die Reisevilla des Dr. Unblutig sausen als Automobile durch die Gegend, und das Pferdefleisch haben wir uns im Kriege zum Überdruß gegessen. Damals hieß es Ziegen- oder Kaninchenwurst, oder feinstes dänisches Gulasch.

Es gibt zwar Pferde, die rechnen und Quadratwurzeln meistern können, aber für die Laufbahn als Mathematikprofessor eignen sie sich nicht so recht, weil sie ihre Kenntnisse nicht nach der vom Kultusministerium vorgeschriebenen und von den Universitäten eifersüchtig gehüteten Studienmethode erworben haben, denn ebenso wichtig wie die Kenntnisse selbst ist eine Bescheinigung darüber, daß sie nicht etwa nur durch eigenes Denken gewonnen, sondern hübsch vorschriftsmäßig eingetrichtert worden sind.

Gut, wenn ich denn als Proletarier enden und nicht einmal mehr als Rinderbraten geehrt werden soll, so sollen doch wenigstens meine Nachkommen wieder zu Ehren kommen, sagte der berühmte Steeplechaser Abdullah II.

Sie sollen unter die Flieger gehen, sie sollen Pegasusse werden, und Gänsebraten ist auch was Gutes. Das Resultat seiner Erwägungen sieht man hier.

Auch der alte Grieche Dädalos hatte den Ehrgeiz, seinen Sprößling Ikaros als Storch auszubilden, aber das Experiment nahm einen unliebsamen Ausgang, und vorläufig werden wir unsere wohlgeschaffenen Füße noch lange nicht entbehren können. Um so sorgfältiger werden wir sie pflegen.

Kukirolen Sie!

Sie werden dann nicht mehr mit schmerzenden, schwitzenden, wunden und brennenden Füßen durch die Weltgeschichte humpeln, sondern kukirollustig und kukirollachend über Berg und Tal flitzen.

Zum Kukirolen gehören natürlich die echten Kukirol-Präparate, nicht irgendwelche minderwertige Ersatzmittel.

Am vorteilhaftesten kaufen Sie die Kukirol-Präparate in der vollständigen Kurpackung, die alle drei enthält: das wohltuende Kukirol-Fußbad, den Kukirol-Streupuder, das millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Sie kommen bei der Kurpackung 25 Pfennig billiger weg, als wenn Sie die Präparate einzeln kaufen.

Wollen sie aber zunächst einen kleinen Versuch machen, so verlangen Sie eine Probepackung Kukirol-Fußbad, die nur 30 Pfennig kostet.

Fast alle Apotheken und Fachdrogerien führen die echten Kukirol-Präparate. Sollte sie die eine noch nicht haben, so hat sie die nächste um so sicherer.

Welche Wohltat gerade jetzt im Sommer das Kukirolen ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß

Millionen kukirolen.

Kukirolen auch Sie! Nicht nur die Füße werden frischer, elastischer, leistungsfähiger, sondern der ganze Körper. Sie wissen ja, wie zerschlagen Sie sich fühlen, wenn die Füße brennen und schmerzen. Machen Sie den Versuch sofort, Sie werden Ursache haben, sich dieses Entschlusses zu freuen.

Die Kukirol-Präparate werden unter ständiger Aufsicht eines approbierten Apothekers und eines Chemikers hergestellt. Die Notwendigkeit der Kukirol-Fußpflege wird heute allgemein anerkannt. Wichtige Aufklärungen erteilt Ihnen unsere neue Druckschrift, die wir Ihnen auf Verlangen gern kostenlos und portofrei übermitteln.

Kukirol-Fabrik, Groß-Salze bei Magdeburg
Fabrik: Kukirolstraße. Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße.

Aus dem Stadtkreise

Der Sonnwendsonntag.

Der längste Tag des Jahres verlief nur zum Teil erwünscht und programmäßig. Während den Tag über die seit dem frühen Morgen drohenden Regenwolken ein Einsehen hatten und den Ausflugverkehr wenig hemmten, setzte in den ersten Abendstunden kräftiger Regen ein. War er auch längst notwendig und heiß ersehnt, so kam er doch den vielen geplanten Sonnwendfeiern und Sonnwendfeuern zu früh und ließ die meisten im Keim ersticken. So viele, die sich auf eine Sommernacht gefreut und gerüstet hatten, mußten begossenen Hauptes frühzeitig wieder heimwärts ziehen. So konnte auch die alljährige Johannisfeier im Stadtgarten, deren verheißungsvolles Programm sicher Tausende angelockt hätte, nicht stattfinden.

Umso mehr war die Johannisfeier des Landestheaters, die Aufführung der Meistersinger, ein Anziehungspunkt. Neben der nie versagenden Zugkraft dieses deutschesten Musikdramas Wagners war ein besonderer Grund für den guten Besuch der Abschiedsabend von Kammersänger Max Büttner. Zum letzten Mal konnte er seine Lieblings- und Glanzrolle, den Hans Sachs, verkörpern und sein reifes, tief packendes Können in diese Gestalt gießen. Nicht endenwollender Beifall und reichste Blumenspenden bewiesen dem Künstler, wie sehr man ihn hier schätzt und liebt. In schlichten Worten dankte er für die Ehrungen und bat, ihn nicht zu vergessen.

Die sportlichen Veranstaltungen des Sonntags an ihrer Spitze die große Ruderregatta, fanden ein großes, lebhaft interessiertes Publikum. Ebenso war der Besuch der nunmehr ihrem Ende entgegengehenden Polizeitechnischen Ausstellung sehr gut. Auch die Tabakmesse lockte in ihren geschmackvollen Aufmachungen.

Hoffentlich ist das Wetter des gestrigen Sonntags kein Barometer für das kommende Sommer- und Urlaubswetter. Hoffentlich auch strahlt der Himmel am kommenden Sonntag unseren 10ern im leuchtendsten Sommerblau.

*

Das Rosenfest im Stadtgarten.

Diesmal war der Wettergott dem Kinderfeste hold. Lachende Sonne und ein azurblauer Himmel verschönte die Feier, die am Samstag nachmittag sich programmäßig abwickelte und ein zahlreiches Publikum von Nah und Fern anlockte und erfreute. Es war wieder einmal ein kleiner Triumphzug, der sich um 4 Uhr vom Schwanensee im südlichen Teile des Stadtgartens nach der vorderen Hälfte zu bewegte. Eröffnet wurde der Zug durch einen schmucken und sommerlich gekleideten Vorreiter, dem 2 Kranzträger folgten. Die Schülerkapelle, flotte Weisen aufspielend, marschierte unmittelbar vor zwei wandelnden Figuren, die den Winter und Sommer verkörperten. Zahlreiche weißgeschmückte Mädchen in ihren hellen Sommerkleidchen bildeten die nächste Gruppe. Die Fortsetzung zeigte eine originelle und vielbewunderte Gruppe: Schneewittchen mit den 7 Zwergen! Mit Blumen geschmückte Mädchen waren zwischen dieser und der nächsten Gruppe in geschickter Weise hineingereiht. Gar niedlich nahmen sich die Kleinen aus, wenn sie ihre Zweige und Stekken mit den Rosen- und Nelkenbüschlein, mit den Frühlings- und Sommersträußlein schwangen: Der ganze Rosengarten in all seiner Pracht und Herrlichkeit schien hier lebendig geworden zu sein. Die nächste Gruppe zeigte Dornröschen. Das kindliche Herz wurde besonders gerührt durch diesen Rosenwagen des „Dornröschen", das lieblich und anmutig aus dem Wägelchen grüßte. Dann gefiel ganz besonders die Gruppe „Rötkäppchen mit dem Wolf", die ihre Wirkung nicht verfehlte: Verlegenes und ängstliches Staunen bei den vielen Kleinen und manche Träne bei den Allerkleinsten! Einer Knabengruppe, die auf Stecken gebundene Blumensträuße schwangen, schloß sich die vielbelachte und bei den Kindern wahre Freudenausbrüche auslösende Gruppe der "Sieben Schwaben mit Speer und Hasen" und des „Froschkönigs" an. Zwischen weiteren Knaben- und Mädchengruppen, unter die sich der ulkige „gestiefelte Kater" mischte und die von der Kapelle der Polizeimusiker begleitet wurden, rollte als wirkungsvollstes Glied des Zuges der hochgebaute Wagen der „Rosenkönigin", deren Thron eine Schar liebreizender blütenstreuender Elfen umgab. Den Abschluß des Zuges bildete ein Kamelführer und ein auf einem Esel reitender Polizist in der Uniform der guten alten Zeit.

Nachdem der Zug um den See gezogen und von den Schaulustigen begrüßt und bejubelt worden war, fand eine Huldigung der Rosenkönigin mit Gesangs- und Reigenaufführung der Zugteilnehmer auf dem freien Platz am See statt. Die Rosenkönigin, gefolgt von ihrer niedlichen Elfenschar, entstieg ihrem Wagen und streute die blühenden Rosen in zierlichem Tanzschritt unter den Klängen der Musik in die Menge.

Anschließend an den harmonisch verlaufenen Umzug, der durch die prächtig geschmückten Festwagen und die reizvollen bunten und fröhlichen Gruppen allgemeinen Beifall bei Groß und Klein gefunden, hatte, folgte ein Doppelkonzert der städt. Schülerkapelle und der Kapelle der Polizeimusiker. Die Stadt- und Stadtgartenverwaltung kann mit Befriedigung auf die wohlgelungene Veranstaltung zurückblicken, die nicht nur den Kindern eine Erinnerung sein dürfte, die mit zu den ungetrübtesten gehört. cn.

Rückblicke vom Tage.

Montag, 22. Juni.

Der 22. Juni 1858 war der Geburtstag des am 29. November 1924 in Brüssel verstorbenen italienischen Komponisten Giacomo Puccini. Seine Opernwerke „Tosca", „Boheme" und „Madam Butterfly" und andere ließen ihn weithin bekannt werden. — 1864 am 22. Juni wurde der Dichter Kurt Geucke in Meerane in Sachsen geboren. Durch seine 1897 erschienenen „Nächte, Gassen- und Giebelgeschichten" und andere Werke wurde er weitesten Kreisen bekannt. — Vom Weltkriege: Am 22. Juni 1915 zog General der Kavallerie von Böhm-Ermolli an der Spitze der zweiten österreichisch-ungarischen Armee in das wiedereroberte Lemberg ein. 1916 am 22. Juni belegten feindliche Flieger die Städte Karlsruhe und Mülheim in Baden wie auch Trier mit Bomben. — Am 22. Juni 1919 erklärte sich die National-Versammlung mit 237 gegen 138 Stimmen für Annahme des „Friedensvertrages". — Die Versenkung der deutschen Flotte erfolgte am 22. Juni 1919 in Scapa Flow. — 1924 am 22. Juni konstituierte sich in Berlin die aus Volksparteilern und Nationalliberalen zusammengesetzte „Nationalliberale Reichspartei". Sie wählte einen Organisationsausschuß von 40 Mitgliedern, welcher den Abg. Dr. Maretzky zum Vorsitzenden erkor. — Am 22. Juni des Vorjahres führten in Oelsnitz bei Chemnitz infolge übermäßiger Regengüsse große Ueberschwemmungen zu Erdsenkungen, die jeden Verkehr unmöglich machten.

Reiseverkehr und Banken.

Man schreibt uns:

Beinahe regelmäßig erscheinen alljährlich mit dem Beginn der Reisezeit auch schon die Meldungen, wonach entweder den Reisenden unterwegs die mitgeführten Barmittel gestohlen wurden oder die von ihren Ferienaufenthalt Zurückkehrenden feststellen mußten, daß während ihrer Abwesenheit fremde Gäste zu Hause erschienen waren, die es für gut fanden, ohne Erlaubnis des Eigentümers die ihnen erreichbaren Wertgegenstände mitgehen zu heißen. Wie oft auch mußte das Reiseprogramm geändert werden, oder ein unfreiwilliger Aufenthalt eingeschoben werden, wenn beim Aufenthalt im fremden Land dem Touristen das dort gangbare Geld ausgegangen ist und er es versäumt hatte, sich seinen Vorrat an der betreffenden Geldsorte schon zu Hause einzudecken. Unbekannte Feiertage, an denen die ausländischen Banken geschlossen sind, Unkenntnis der Kassenstunden usw. zwingen ihn wertvolle Stunden zu opfern und so seine ihm zur Verfügung stehende Zeit unnötigerweise zu kürzen. Zwingt das einmal festgelegte Reiseprogramm trotzdem zur unbedingten Beschaffung ausländischer Geldmittel, so ist der Reisende oft der Willkür des Fremdenführers oder Hotelpersonals ausgeliefert, zumal ihm in vielen Fällen die notwendigen Sprachkenntnisse, um seine Interessen voll wahrnehmen zu können, fehlen. Man sollte daher sich stets schon in Deutschland mit den notwendigen ausländischen Geldmitteln versehen, umsomehr als seit Eintritt stabiler Währungsverhältnisse keinerlei Schwierigkeiten bestehen und unsere Banken jeden gewünschten Betrag zu beschaffen in der Lage sind. Wünscht man seine Gelder nicht in bar mitzunehmen, so lasse man sich von seiner Bank bei einer Bank am Aufenthaltsort akkreditieren. Das heißt, man wird ermächtigt, bei der letzteren die schon zu Hause vereinbarten Beträge ohne jegliche Schwierigkeit abzuheben. Diese Zahlungsart gewährt auch eine sehr große Sicherheit, da die Unterschrift des Begünstigten der auszahlenden Bank von der Bank des Kunden mitgeteilt worden ist.

Soll der Urlaub an mehreren Plätzen verbracht werden (Rundreisen usw.) so versehe man sich mit einem Kreditbrief, auf Grund dessen in allen gewünschten Städten Beträge bis zur Höhe des Kreditbriefes erhoben werden können. Die ganze Verrechnung erfolgt nur mit der Heimatbank. Akkreditive und Kreditbriefe werden in allen Währungen ausgestellt.

Die Herstellung von Fernsprechleitungen.

Die Oberpostdirektion schreibt uns:

In den Kreisen der Grundstückseigentümer wird es als Mißstand empfunden, daß unmittelbar nach der Einrichtung von neu erstellten oder umgebauten Wohn- und Geschäftshäusern durch die Herstellung der Fernsprechanlagen innerhalb der Gebäude vielfach Wände, Türen usw. beschädigt, Tapeten beschmutzt, sowie sonstige Unannehmlichkeiten für die Wohnungs- und Geschäftsinhaber verursacht werden. Um in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen, hat das Reichspostministerium in Abänderung und Erweiterung der bisher gültigen Vorschriften besondere Richtlinien für die Einführung der Fernsprechanschlußleitungen in die Sprechstellen in unterirdischen Netzen und über die Herstellung der Zimmerleitung bei solchen Sprechstellen herausgegeben. Durch die neuen Richtlinien wird angestrebt, die Verteilung der Kabel in größerem Umfange als bisher innerhalb der Gebäude vorzunehmen, möglichst kurze und übersichtliche Zuführungen vom Endverzweiger zu den Sprechstellen zu erhalten, die Zimmerleitung tunlichst weit unter Putz zu führen und damit die Anlagen noch mehr der Sicht, den Einflüssen der Witterung und Zugriffen Unbefugter zu entziehen. Die erforderlichen baulichen Maßnahmen für die Unterbringung der Fernsprech-, Zuführungs- und Verteilungsanlagen sollen von vornherein in ähnlicher Weise vorgesehen werden, wie dies für Wasser-, Gas- und Starkstromanlagen schon jetzt der Fall ist. Dadurch, daß die Fernsprecheinrichtungen unauffällig (teilweise oder vollständig verdeckt) innerhalb des Gebäudes geführt werden, wird die Verunstaltung von Fluren, Treppenaufgängen usw. vermieden. Auch werden bei späteren Aenderungen in den Fernsprecheinrichtungen des Hauses Beschädigungen usw. der eingangs erwähnten Art hintangehalten. Zur Auskunftserteilung über die näheren Einzelheiten der Planung und Ausführung der Fernsprechanlagen innerhalb der Gebäude stehen die Telegraphenbauämter Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim, sowie deren Telegraphenbaubeamten bereitwilligst zur Verfügung.

*

Preisgekrönt. Das Blasorchester Karlsruhe, unter der bewährten Leitung des Altmeisters H. Liese, errang beim 50jährigen Stiftungsfest des Musikvereins Lyra Durmersheim den 1a und Ehrenpreis. Die Kapelle vollbrachte mit der großen Phantasie aus der Oper „Margarethe" von Gounod gegen schärfste Konkurrenz die beste Tagesleistung.

Kindertransport: Am Dienstag, den 23. Juni, mittags 12.08 Uhr werden die vom Verein Jugendhilfe im Kinderheim Langenbrand bei Neuenbürg untergebrachten Kinder nach sechswöchiger Kur hierher zurückkehren.

Autoschwindler: Am 19. Juni hat ein 23 Jahre alter Kaufmann von Mainz unter betrügerischem Vorgeben eine hiesige Firma veranlaßt, ihm einen Personenkraftwagen zu einer Probefahrt für ganz kurze Zeit zur Verfügung zu stellen. Er ging mit dem Auto jedoch flüchtig. Es gelang, ihn in Wiesbaden festzunehmen und den Wagen für den Eigentümer sicherzustellen.

Unfall. Einem ledigen Versicherungsinspektor sprang am vergangenen Samstag abend Ecke Wilhelm- und Werderstraße ein Wolfshund in sein Kraftrad, wodurch der Motorradfahrer zu Fall kam und Hautabschürfungen an der Hand und am linken Knie davontrug.

Angezeigt. In den letzten beiden Tagen wurden 9 Personen, die auf Gehwegen mit Fahrrädern gefahren sind bezw. das Rad auf dem Gehweg geschoben haben, 7 Personen, die in Straßen falsch eingebogen sind, 9 Personen, die bei Dunkelheit mit unbeleuchteten Fahrrädern gefahren sind, und ebenfalls 9 Personen, die die Straßenbahn mit ihren Fahrzeugen links überholt haben, angezeigt.

Milchfälschung. 13 Landwirte von Blankenloch und eine Landwirtsehefrau von Leopoldshafen gelangten wegen Milchfälschung zur Anzeige.

Festgenommen wurden: ein Taglöhner von Muggensturm wegen Diebstahls, ein Kaufmann von Bochum wegen Diebstahls, ein Hausdiener von Viernheim wegen Verdachts des Diebstahls, ein Handelsmann von Schweidnitz, der von der Staatsanwaltschaft Schweidnitz wegen Betrugs gesucht wurde, ferner 12 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Am Dienstag, 23. Juni, abends von 8—½11 Uhr konzertiert im Stadtgarten die beliebte Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker unter Leitung von Herrn Obermusikmeister J. Heisig.

Protestversammlung des Tabakwarenhandels.

Für Sonntag mittag war eine Protestversammlung des Tabakwarenhandels gegen die geplante neue Tabaksteuervorlage anberaumt und die Abgeordneten sämtlicher politischen Parteien dazu eingeladen worden. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, namentlich auch, wie der badische Gauvorsitzende, Stadtrat Töpper-Karlsruhe, feststellte, aus Württemberg und der Pfalz. Das Referat erstattete der Verbandssyndikus Reichstagsabg. Büll-Hamburg.

Er hob eingangs hervor, daß zwischen Schein und Sein im Tabakgewerbe ein gewaltiger Unterschied bestehe. In Wirklichkeit leide diese Industrie unter der allgemeinen Wirtschaftskrise und im Besonderen unter der Tabaksteuergesetzgebung außerordentlich. Sie habe alle Veranlassung, gegenüber den neuen Besteuerungsplänen von Reichsregierung und Gesetzgebung die öffentliche Meinung die Lage klar sehen zu lassen. Der Redner schilderte sodann, unter welchen zwangsläufigen Verhältnissen das Tabakgewerbe zu leben habe. Es gelte vor allem sich gegen die Auffassung zur Wehr zu setzen, daß das Gewerbe gut gehe; die Spesen der Messen, Aufmachungen usw. seien leider ein notwendiges Uebel. Und aus den zahlreichen Geschäften zu schließen, wie es ein Reichsfinanzminister geäußert habe, daß im Tabakgewerbe sehr viel verdient werden müsse, sei ein vollständiger Irrtum. Die Gewährung von Rabatten, die hier und da eingerissen sei, sei außerordentlich bedauerlich im Interesse des ganzen Gewerbes und gebe ein ganz falsches Bild vom Verdienst.

Vor dem Kriege sei das deutsche Tabakgewerbe das leistungsfähigste der ganzen Welt in Ware und Aufmachung gewesen; die Kriegszeit mit dem Rohstoffmangel und dem Ersatz habe hier gründlichen Wandel geschaffen. Jetzt sei wieder „alles da", aber man müsse sich doch fragen, ob bei uns nicht die Art der Verpackung etwas zu üppig sei auf Kosten der höheren inneren Leistungen, und ob da nicht etwas abgebaut werden sollte. Es fehle dem Gewerbe an Betriebskapital zu erträglichen Zinsen, es fehle an der Kaufkraft der Verbraucher, und es fehle an der Einsicht der Regierungen für die Belange des Gewerbes. Das Gewerbe denke nicht daran, auf Kosten der Allgemeinheit für sich Schonung zu verlangen; aber bei jeder neuen Steuersuche nehme man immer wieder zuerst dieses Gewerbe zum Schaden der Verbraucher vor. Wenn aber der Finanzminister davon gesprochen habe, daß die deutsche Wirtschaft nach bester Möglichkeit von dem auf ihr lastenden Steuerdruck befreit werden müsse, warum schließe dies davon nicht nur den Tabak aus, sondern wolle ihm noch weitere Lasten aufbürden? Eine Kriegsgewinnsteuer wäre sehr viel eher am Platze.

Die Steuern hätten im allgemeinen in den beiden letzten Jahren viel höhere Summen eingebracht, ab sie nach dem Voranschlag angesetzt wurden, darunter die Tabaksteuer etwa 50 Proz. mehr. Dennoch sei auch für 1925 der Voranschlag wie für 1924 eingesetzt worden; das sei eine Verschleierung und müsse mißtrauisch machen. Bei dem gegenwärtigen Zustand sei bis 1928, dem Eintritt der vollen Zahlungen nach dem Dawes-Plan, nicht die erwartete Konsolidierung der Wirtschaft zu verwirklichen. Die heutige Belastung mit 12—13 M., gegen 2,30 vor dem Kriege, auf den Kopf der Bevölkerung sei ein ungewöhnlich großes Opfer für die Verbraucher. Die Grenze des Tragbaren sei nicht nur erreicht, sondern schon überschritten. Die Besteuerung des Tabakgewerbes durch die Banderole sei verfehlt und reize zu Steuerhinterziehungen, Fälschungen und sonstigen unsauberen Machinationen geradezu an. Sie sei zweifellos keine der besten und sichersten Arten der Steuererhebung. Zudem sei es unnatürlich, die Steuer im voraus einzuziehen, ohne Rücksicht darauf, ob der Preis später wirklich erzielt werde oder die Ware überhaupt abgesetzt werden könne. Wenn z. B. die Weinsteuer erst beim Konsum fällig werde, weshalb könne man ein Gleiches nicht beim Tabak einführen? Die Regierung kenne die großen Nachteile der Banderole; berichteten doch einzelne Zollämter, daß die Unterschleife und Zollhinterziehungen bis zu 50 Prozent betrügen! Aus der Misere werde man nur herauskommen, wenn das untragbare Steuersystem geändert werde.

Im Interesse auch der Verbraucher sei öffentlicher Protest gegen die heutigen Zustände erforderlich. Das Tabakgewerbe müsse für eine angemessene Verdienstspanne kämpfen, in der auch die Risikoprämie einbegriffen sei. Die Tabakpflanzer drängten auf Zollerhöhung; sie forderten 200 M. Zoll für den Doppelzentner. Wenn hervorgehoben werde, daß der Tabak heute niedriger sei als vor dem Kriege, so übersehe man vollständig, daß daneben die Banderolesteuer mit ihrer außerordentlich schweren Belastung bestehe. Tatsächlich sei das Gewerbe heute viel höher belastet als vor dem Kriege. Die Belastung sei jetzt schon kaum tragbar; völlig ruinierend würde also eine weitere Erhöhung wirken. Schein und Sein seien also im Tabakgewerbe ganz verschiedene Dinge. Trotzdem dürfe man sich nicht einem gewissen Pessimismus hingeben, sondern müsse kämpfen für den Beruf und gegen untragbare Belastungen. (Bravo!)

Der Vorsitzende schloß sich diesen Ausführungen an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichstag die neue Tabaksteuervorlage, die jetzt seinem Ausschuß vorliege, ablehnen werde, da sie zweifellos den Ruin des ganzen Standes herbeiführen würde. Aus der jetzigen Tabaksteuer sei, bei richtiger Handhabung, noch manches herauszuholen. Eine weitere Belastung des Gewerbes dürfe aber nicht erfolgen.

Allgemeines Karlsruher Tennis-Turnier.

Letzter Tag.

Der Sonntag, 21. Juni, brachte die Entscheidung im großen Tenniswettkampf. Von morgens bis abends wurde durchgespielt und, wäre nicht noch zu guterletzt der Regen losgebrochen, so hätten alle Konkurrenzen zu Ende geführt werden können. So blieben leider von den Vorgabespielen die Herren-Einzelspielen (Klasse A), wo sich in der Schlußrunde die Herren Dr. Walz und Baader gegenüberstehen, das Herren-Doppelspiel, bei dem die Herren Schmitt und Braun in die Schlußrunde gelangt sind und das Damen- und Herren-Doppelspiel noch unentschieden; dagegen sind sämtliche offenen Spiele beendet. Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich der Kampf um die badische Meisterschaft im Herren-Einzelspiel. Als in der Schlußrunde Herr Buß und Herr Wetzel gegeneinander antraten, strömte das Publikum zu diesem Spiel, dem interessantesten des Turniers, dem höchstens das Doppelspiel der Herren Wetzel-Brühler gegen Müller-Bruch verglichen werden kann. In Herrn Wetzel hatte Herr Buß einen Gegner gefunden, der ihm seinen Sieg nicht leicht machte. Herr Wetzel, im Angriff außerordentlich stark, konnte Herrn Buß in einem Satze schlagen; aber der jugendliche Elan mußte der überlegenen Sicherheit und Taktik seines Gegners weichen. So mußte sich Herr Wetzel für dieses Mal mit dem zweiten Preis begnügen, mehr wert aber war die Anerkennung seines Siegers über sein schönes Spiel. Die Meisterschaft von Baden im Einzelspiel konnte Frl. v. Uchermann zum dritten Male gewinnen und damit den Wanderpreis endgültig erwerben. So blieb denn die eine Meisterschaft dem Karlsruher Klub. Sieger im offenen Herren-Doppelspiel in der Schlußrunde wurden die Herren Müller und Bruch gegen die Karlsruher Herren Dr. W. Huber und Reg.-Rat Carl. Den ersten Preis im gemischten Doppelspiel gewann Frl. Weihe mit Herrn Dr. Buß gegen Frl. Fromherz und Herrn Walter, die sich bis in die Schlußrunde emporgearbeitet hatten. Im Damen-Einzelspiel mit Vorgabe wurde Frl. Baumann Siegerin, deren Spiel mit der Dauer

Edeon-Musikhaus.

MUSIK-INSTRUMENTE
Zupf- und Streich-Instrumente | Blech- und Holzblas-Instrumente | Schlagzeug- u. Jazzband-Instrumente
Sämtliche Zubehör- und Ersatzteile
Taschen und Schulen für alle Instrumente
Versand frei Eigene Reparaturwerkstätte Versand frei

Kaiserstr. 175
Telef. 339.

des Turniers immer besser wurde; das Herren-Einzelspiel mit Vorgabe (Klasse B) gewann Herr Brill. Da infolge des einsetzenden Regens an eine Fortsetzung der Spiele nicht zu denken war, versammelten sich die Teilnehmer des Turniers im Klubhaus zur Preisverteilung, die Herr Dr. Huber durch eine Ansprache einleitete, in der er allen Turnierteilnehmern dankte und besonders der Turnierleitung für ihre aufopfernde Tätigkeit den wärmsten Dank aussprach, in erster Linie Herrn Zenker. Herr Müller von Freiburg dankte im Namen der Gäste für die freundliche Aufnahme in Karlsruhe. Mit einem Wiedersehen auf dem nächsten Karlsruher Turnier trennte man sich befriedigt. Die Ergebnisse im Einzelnen waren folgende:

Herren-Einzelspiel o. V. um die Meisterschaft von Baden.

2. Runde.

Herr Bruch gegen Carl, Sieger Bruch 6:3, 6:4.

Vorschlußrunde.

Herr C. W. Müller gegen Dr. Buß, Sieger Dr. Buß 6:0, 6:1.

Herr Bruch geg. Wetzel, Sieger Wetzel 7:5, 6:4.

Schlußrunde.

Herr Wetzel gegen Buß, Sieger Buß 7:5, 4:6, 6:2, 6:2.

Damen-Einzelspiel o. V. um die Meisterschaft von Baden.

Vorschlußrunde.

Frl. Fromherz gegen Frl. Weihe, Siegerin Frl. Weihe 6:3, 62.

Schlußrunde.

Frl. Weihe gegen Frl. v. Uckermann: Siegerin Frl. v. Uckermann 2:6, 6:4, 6:2.

Herren-Doppelspiel o. V.

2. Runde.

Herren Flohr-Wege gegen Brühler-Wetzel, Sieger Brühler-Wetzel 6:1, 6:4.

Herren Modlich-S. Fuchs gegen Müller-Bruch, Sieger Müller Bruch 6:0, 6:3.

Vorschlußrunde.

Herren Brühler-Wetzel gegen Müller-Bruch, Sieger Müller-Bruch 6:1, 6:4.

Herren Carl-W. Huber gegen Friedberg-Reichenberger: Sieger Carl-W. Huber 6:2, 6:3.

Schlußrunde.

Herren Müller-Bruch gegen Huber-Carl, Sieger Müller-Bruch 6:4, 6:2.

Damen- und Herren-Doppelspiel o. V.

1. Runde.

Frau Fuchs, Herr S. Fuchs gegen Frl. Fromherz, Herr Walter, Sieger Frl. Fromherz, Herr Walter 6:3, 6:0.

Frau Schanz, Herr Flohr gegen Frau u. Herr Wegele, Sieger Frau Schanz, Herr Flohr 4:6, 8:6, 6:4.

2. Runde.

Frl. Weihe, Herr Buß gegen Frau Baedeker, Herr Müller, Sieger Frl. Weihe, Herr Buß 6:2, 6:3.

Frl. v. Uckermann, Herr Brühler gegen Frau Bally, Herr Bruch, Sieger Frl. v. Uckermann, Herr Brühler 9:7, 6:2.

Frl. Fromherz, Herr Walter-Frau u. Herr G. Fuchs, Sieger: Frl. Fromherz-Walter 6:2, 6:2.

Frau Schanz, Herr Flohr-Frl. v. Scheffel, Herr Carl, Sieger: Frau Schanz-Flohr 6:3, 4:6, 6:4.

Vorschlußrunde.

Frl. Weihe, Herr Buß geg. Frl. Uckermann, Herr Brühler. Sieger Frl. Weihe-Buß 6:4, 6:0.

Frl. Fromherz, Herr Walter geg. Frau Schanz, Herr Flohr: Sieger Frl. Fromherz-Walter 6:2, 6:2.

Schlußrunde.

Frl. Weihe, Herr Buß geg. Frl. Fromherz, Herr Walter: Sieger: Frl. Weihe, Herr Buß 6:3, 6:0.

Herren-Einzelspiel mit V. (Klasse A.)

1. Runde.

Herr S. Fuchs geg. Hirsch. Sieger Hirsch 6:1, 6:4.

2. Runde.

Herr Hirsch geg. Schroth. Sieger Hirsch 6:2, 4:6, 6:4.

Vorschlußrunde.

Herr Hirsch geg. Baader. Sieger Baader 6:5, 5:6, 6:4.

Herren-Einzelspiel m. V. (Klasse B.)

Vorrunde.

Herr A. Weil-Bauer geg. Wolfg. Huber. Sieger Huber 6:3, 3:6, 6:3.

1. Runde.

Herr Muszkat geg. Wolfg. Huber. Sieger: Huber 6:4, 6:5.

2. Runde.

Herr Kölmel geg. Wolfg. Huber. Sieger Huber 6:4, 6:3.

Vorschlußrunde.

Herr E. Weilbauer geg. Wolfg. Huber. Sieger E. Weilbauer 6:3, 6:2.

Brill geg. Bente. Sieger: Brill 6:3, 6:1.

Schlußrunde.

Herr E. Weilbauer geg. Brill. Sieger Brill 6:2, 6:2.

Damen-Einzelspiel mit Vorgabe.

Schlußrunde.

Frl. Baumann geg. Frl. v. Uckermann. Siegerin: Frl. Baumann 4:6, 6:2, 6:1.

Herren-Doppelspiel mit Vorgabe.

Vorrunde.

Herren Rehbeck-Strauß gegen Flohr-Mittermeier; Sieger: Flohr-Mittermeier 6:5, 6:3.

Herren S. Fuchs-Hirsch gegen Carl-W. Huber. Sieger: S. Fuchs-Hirsch 6:1, 4:6, 6:4.

1. Runde.

Herren Flohr-Mittermeier gegen Krebs-Waldeck. Sieger: Krebs-Waldeck 3:6, 6:4, 6:2.

S. Fuchs-Hirsch gegen Birnbaum-Walter. Sieger Birnbaum-Walter 6:2, 6:3.

Brühler-Kraft gegen Hitzler-Wegele. Sieger: Brühler-Kraft 3:6, 6:4, 6:4.

2. Runde.

Herren Krebs-Waldeck gegen Schmitt-Braun. Sieger Schmitt-Braun 6:4, 6:2.

Brill-Ruzek gegen Müller-Bruch. Sieger: Brill-Ruzek 2:6, 6:0, 6:2.

Walter-Birnbaum gegen Brühler-Kraft. Sieger: Walter Birnbaum 6:2, 6:4.

Vorschlußrunde.

Herren Schmitt-Braun geg. Brill-Ruzek. Sieger: Schmitt-Braun 6:0, 6:0.

Damen- und Herren-Doppelspiel mit Vorgabe.

Vorrunde.

Frl. Vittali-Hirsch gegen Frl. v. Scheffel-Carl. Sieger: Frl. v. Scheffel-Carl 6:3, 2:6, 6:2.

1. Runde.

Frl. Welte-Brill gegen Frl. Weihe-Kraft. Sieger: Frl. Weihe-Kraft 6:5, 6:4.

Frau Haas-Schmitt gegen Frau u. Herr G. Fuchs. Sieger: Frau Haas-Schmitt 2:6, 6:0, 6:3.

Frl. v. Scheffel-Carl gegen Frau Baedeker-Müller. Sieger Frau Baedeker-Müller 6:4, 6:2.

2. Runde.

Frl. Weihe-Krafft gegen Frau und. Herr W. Huber. Sieger: Frl. Weihe-Kraft 6:1, 3:6, 6:5.

Frau Haas-Schmitt gegen Frau Baedeker-Müller. Sieger: Frau Baedeker-Müller 6:2, 6:3.

Vorschlußrunde.

Frau Baedeker-Müller gegen Frl. Fuchs-Rosenfelder. Sieger: Frau Baedeker-Müller 6:5, 6:2.

Tagung des Badischen Verkehrsverbandes in Bad Dürrheim.

cn. **Bad Dürrheim**, 21. Juni.

Die Hauptversammlung des Badischen Verkehrsverbandes, über die bereits kurz berichtet wurde, brachte schon am Freitag zahlreiche Teilnehmer nach dem hiesigen Badeplatze. Das Präsidium, an der Spitze Generalkonsul Menzinger-Karlsruhe und Syndikus Rieger-Karlsruhe, fand sich im Laufe des Freitag Nachmittag im Rathaus ein, wo eine Sitzung des Landesausschusses stattfand, in der wichtige Punkte zur Sprache kamen. Anschließend erfolgte eine Vorbesprechung der Tagesordnung der Hauptversammlung.

Am Freitag abend gelangten vor über 200 Teilnehmern die beiden für das Badenerland ausgezeichneten Werbefilme „Wintersport im Schwarzwald" (hergestellt von der Berg- und Sportfilm-Gesellschaft Freiburg) und „Die Schwarzwaldbahn" (hergestellt von der Reichsbahndirektion Karlsruhe) zur Vorführung. Die beiden Werbefilme werden in vielen großen deutschen und ausländischen Städten, selbst auf den Amerikadampfern vorgeführt und bilden ein vorzügliches Werbemittel für den Schwarzwald. Der Schwarzwaldbahn-Film wird zudem auch auf der Münchener Verkehrsausstellung gezeigt.

Die Hauptversammlung begann am Samstag vormittag ½10 Uhr in den Räumen des Kurhauses. Etwa 200—250 Teilnehmer aus allen Gauen des Badenerlandes hatten sich eingefunden, u. a. Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe, der Oberpostdirektion Karlsruhe und Konstanz, sowie solche der Handelskammern Karlsruhe und Villingen, die Vertreter zahlreicher Kurverwaltungen, Gemeinden usw. Das Präsidium führte Generalkonsul Menzinger, der die Erschienenen begrüßte und ein klares und umfassendes Bild über die Tätigkeit des Badischen Verkehrsverbandes im verflossenen Geschäftsjahr entrollte.

Bei den folgenden, die Begrüßung erwidernden Reden waren besonders die Ausführungen der Vertreters der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Oberregierungsrat Schifferdecker, interessant, der hervorhob, daß das Zusammenwirken des Bad. Verkehrsverbandes und der Reichsbahndirektion gute Erfolge gehabt habe, besonders hinsichtlich der besseren Ausgestaltung des Fahrplans und der Beschickung der Verkehrsausstellung in München. Ueber die Leistungen der Eisenbahnen in Baden teilte Oberregierungsrat Schifferdecker mit, daß heute täglich in Baden 3500 Kilometer gefahren werden, worauf die Hälfte auf die Schnellzüge entfällt. Wir haben damit 68,5 Prozent gegenüber dem Friedensfahrplan an Kilometerleistungen erzielt. Die Besetzung der neuen Schnellzüge ist nicht ungünstig. Namentlich der Holländer Verkehr nimmt auf der Rheintallinie zu und wird sich gewiß in absehbarer Zeit weiter verstärken. Die Tätigkeit des Bad. Verkehrsverbandes ist eine notwendige und wertvolle Ergänzung der Aufgaben der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Man darf dem Verkehrsverband für die wertvolle Unterstützung Dank aussprechen. (Zustimmung.)

Nachdem Bürgermeister Schilling von Bad Dürrheim besonders herzliche Worte an die Versammlung gerichtet hatte, gab Präsident Menzinger seiner Genugtuung über die Ausführungen des Reichsbahnvertreters und über die Zusammenarbeit zwischen Reichsbahndirektion und Verkehrsverband Ausdruck.

Zu lebhaften und längeren Debatten kam es im Verlaufe der Sitzung, die sich bis zum Mittag hinzog, gelegentlich der Aussprache über Fahrplan- und Tariffragen, sowie über den Grenzverkehr und Visazwang. Die Aufhebung der Visa wurde als dringend erforderlich erachtet. Syndikus Rieger referierte über die Wiedereinführung des früheren, so beliebten badischen Kilometerheftes, welches die Reisen verbillige und zugleich einen wesentlichen Anreiz zum Mehrreisen gebe. Einstimmig wurde eine Entschließung an die Reichsbahndirektion angenommen, in welcher um Wiedereinführung des Kilometerheftes und um Verbesserung des Schlafwagenverkehrs Norddeutschland — Karlsruhe ersucht wird.

In der Aussprache wurde von Oberregierungsrat Schifferdecker bemerkt, daß die Reichsbahndirektion mit allen Mitteln gegen Angriffe auf die Schlafwagenführung in Baden Stellung nehmen werde. Für das Kilometerheft spreche, daß man besonders im Ausland seine Wiedereinführung begrüßen würde. Oberpostrat Löffler von Karlsruhe machte interessante Mitteilungen über die Erweiterung des Postkraftwagenverkehrs, wie er sich bei Eintreffen weiterer Kraftwagen ermöglichen lasse. In der weiteren Aussprache wurde dann die lebhaftere Benützung von Gesellschaftsfahrten für 30 Personen (an Stelle der Sonderzüge), die Errichtung eines Verkehrsbüros in Basel oder Luzern und das frühzeitigere Erscheinen der Fahrpläne erörtert.

Jubiläums-Feier des Badischen Musiklehrer-Vereins.

H. **Baden-Baden**, 21. Juni.

Am gestrigen und heutigen Tage hatten sich die Mitglieder des nunmehr 30 Jahre bestehenden Badischen Musiklehrervereins (Verband der Musiklehrer an höheren Schulen) hier zu einer Jubiläumsfeier zusammengefunden, die in den oberen Sälen des Kurhauses stattfand und zu der sich die Teilnehmer sehr zahlreich eingefunden hatten. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Klavierquartett A-Dur von Brahms (zwei Sätze), welches von den Herren Wilhelm Jung, Pracht, Müller und Rahner in harmonischem Zusammenspiel und feinsinniger Wiedergabe zu Gehör gebracht wurde. Gymnasiums-Musiklehrer A. Bruder-Karlsruhe, der Vorsitzende des Verbandes, nahm sodann das Wort, um die Anwesenden herzlichst zu begrüßen und darauf hinzuweisen, daß sich der Verein zum ersten Male entschlossen habe, seine Versammlung zu einer festlichen zu gestalten. Das Jubiläumsfest hätte eigentlich schon vor 5 Jahren anläßlich des 25jährigen Bestehens stattfinden sollen, aber damals in der Nachkriegszeit seien die allgemeinen Verhältnisse und auch die Verhältnisse im Verein nicht die günstigsten gewesen. Jetzt haben sich diese wesentlich gebessert und deshalb habe man sich zu der Feier in diesem Jahre entschlossen. Weiter begrüßte der Redner dann den Vertreter des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Regierungsrat Zureich-Karlsruhe, den Vorsitzenden des Bad. Philologen-Vereins, Direktor Dr. Dürr-Mannheim, den Vertreter der Stadt Baden-Baden, Stadtrat Oskar Zabler, den Obermusiklehrer a. D. Gönner-Karlsruhe als Mitbegründer des Vereins, die Vertreter der Presse und besonders die Damen, die zum ersten Male zu einer Tagung des Vereins erschienen seien. Im weiteren verbreitete sich der Redner eingehend über Gründung und Geschichte des Vereins,

Bummelzug? - UHU her!
Dann ist er wie ein Blitzverkehr!

hob die Verdienste der Herren Musiklehrer Neuert († 1923), Ehrenmitglied Ministerialrat Zureich und Musikinspektor Otto Autenrieth-Heidelberg um denselben hervor, widmete den im Kriege gefallenen Mitgliedern Schreck-Triberg und Zobel-Wiesloch Worte ehrenden Gedenkens und betonte dann, daß die Anstellungsverhältnisse der Musiklehrer lange Zeit recht ungünstige gewesen seien, daß aber die Nachkriegszeit auch in dieser Beziehung eine Besserung gebracht habe. Zum Schluß äußerte der Redner Wünsche über Prüfungsordnung, Stundenzahl, Lehrpläne, Lehrbetrieb, Wertung der Arbeit der Musiklehrer mit dem Anfügen, daß ein fachgemäßer Musikunterricht ein Segen für das Volk, für Eltern und Schüler und für die Lehrer sein werden.

Die Grüße und Wünsche für eine gedeihliche Weiterentwicklung des Vereins überbrachte im Auftrage des Ministeriums für Kultus und Unterricht Ministerialrat Zureich, im Auftrage des Bad. Philologenvereins Direktor Dr. Dürr, im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt Baden-Baden Stadtrat Zabler. Musikinspektor Otto Autenrieth-Heidelberg hielt sodann einen Vortrag über das Thema „Schule und Musik", in welchem er ausschließlich fach- und musikwissenschaftliche Fragen behandelte und der in der Forderung ausklang, die Musik, unser größtes Kulturgut, müsse Volksgut werden. Der Vorsitzende, Herr Bruder-Karlsruhe, dankte dem Redner für seine Ausführungen und gab sodann bekannt, daß Herr Autenrieth in Würdigung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden sei. Mit Brahms Klavierquartett A-Dur (zwei Sätze) und mit Dankesworten des Vorsitzenden an die Anwesenden und an die Herren vom Quartett wurde die stimmungsvolle Feier geschlossen. Später fand im Kurhause ein gemeinschaftliches Nachtessen und gemütliches Beisammensein statt und heute wurden Spaziergänge und Ausflüge unternommen.

24 Stundenfahrt für Automobile des F. A. C.

Glatter Verlauf. — Vorzügliche Ergebnisse.

Frankfurt a. M., 21. Juni. (Eigenbericht) Als ein voller Erfolg ist die zweite 24 Stundenfahrt des Frankfurter Automobilclub anzusprechen. Die Veranstaltung scheint sich zu einem der bedeutendsten automobilistischen Ereignissen Deutschlands auszuwachsen. Nicht weniger als 60 von 75 Gemeldeten erschienen am Start, der an verschiedenen Stellen gleichzeitig stattfand. Die Fahrt stellte mit ihren verschärften Bedingungen die größten Anforderungen an Mann und Fahrzeug und es ist darum nicht verwunderlich, wenn — zumal in der Nacht und gegen Morgen — eine Reihe von Fahrer den schweren Strapazen erlagen und das Rennen aufgaben. Das einsetzende ungünstige Wetter blieb dabei von wesentlichem Einfluß. Nachstehende 20 Fahrer ohne jeden Strafpunkt, blieben Sieger und wurden mit dem Goldenen Becher des F.A.C. ausgezeichnet:

Birk (Rabag-Bugatti). Jörns (Opel-Rüsselsheim), Schoburger (Maybach-Friedrichshafen), Zwick (desgl.) Brick (Adler Frankfurt), Laubrecht (desgl.), Glöckler (N.S.U.), Cleer (Stöwer), Kordewan (Stöwer-Stettin), Rhein (Steyr-Offenbach), Gichel (Simson-Supra, Frankfurt), Irion (Adler), Franken (Faun-Anspach i. T.), Feldmann (Hansa-Hamm), Frau Folville (Horch-Frankfurt), Keil (Zwickau-Horch), Scholl (Horch), Sell Faun-Niederrad, Dr. Stiwel (Adler-Solingen), Goertz (Opel-Weilburg.)

Gerichtssaal

tu. **Freiburg i. Br.**, 19. Juni. Das hiesige Schöffengericht verurteilte einen Steuersekretär von hier wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu 10 Monaten Gefängnis.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Montag, den 22. Juni 1925.

7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr 30 morgens	vorgestern	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in 4 mm	Schneehöhe cm
Königstuhl	563	757.1	8	16	7	W	schwach	Nebel	13	—
Karlsruhe	120	757.1	12	20	11	SW	leicht	bed.	7	—
Baden	213	757.7	10	21	11	SW	leicht	bed.	4	—
St. Blasien	780	—	10	20	9	Stille	—	Nebel	—	—
Feldberg*	1500	633.2	4	12	3	NW	schwach	Nebelr.	—	—

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	?	—	WNW	frisch	heiter
Berlin	754.6	12	W	leicht	wolkig
Hamburg	753.3	9	SE	leicht	bedeckt
Spitzbergen	764.3	3	SE	leicht	Nebel
Stockholm	759.5	13	E	leicht	bedeckt
Lister	758.5	13	NEE	schwach	wolkig
Kopenhagen	754.5	12	Stille	schwach	bedeckt
Croydon (London)	761.3	12	NNW	schwach	wolkig
Brüssel	757.2	11	WNW	leicht	Regen
Paris	761.0	14	WSW	leicht	bedeckt
Zürich	758.5	14	NW	mäßig	bedeckt
Genf	759.0	18	SW	leicht	Nebel
Lugano	756.1	18	N	leicht	bedeckt
Genua	755.6	19	O	leicht	wolkig
Venedig	755.6	20	N	schwach	bedeckt
Rom	757.4	22	SSE	—	wolkig
Madrid	762.0	18	Stille	leicht	wolkenl.
Wien	757.7	14	WSW	leicht	bedeckt
Budapest	757.4	15	SE	leicht	bedeckt
Warschau	755.6	14	SE	—	halbbed.
Algier	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.

Tiefer Druck mit einem Zentrum über Norddeutschland bedeckt Mitteleuropa. Unter seinem Einfluß kam es gestern nachmittag und in der Nacht in Nord- und Mittelbaden zu stärkeren Regenfällen (Karlsruhe 7, Königsstuhl 13 Liter pro Quadratmeter). Südbaden blieb trocken. Durch den Zufluß kühler nördlicher Luftmassen sind die Temperaturen gesunken, im Hochschwarzwald bis auf 4 Grad. — Hoher Druck von Westen vordringend wird in 2 bis 3 Tagen wieder unser Wetter beeinflussen.

Wetteraussichten für Dienstag, den 23. Juni: Zunächst noch einzelne Regenfälle, wolkig, kühl, westliche Winde. — **Mittwoch, den 24. Juni:** Wieder Aufheiterung und beginnende Erwärmung.

*

Wasserstand.

	22. Juni		21. Juni
Schusterinsel	1.52 m		1.48 m
Kehl	2.45 m		2.55 m
Maxau	4.10 m		4.11 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.11 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.11 m
Mannheim	2.92 m		2.97 m

Ratten, Mäuse, Käser, Wanzen 2c.
vertilgt unter Garantie die seit 15 Jahren bestens eingeführte Ungiezefer-Vertilgungsanstalt, Pertschin, B. G. U. Oskar Pertsch, Karlsruhe, Luisenstraße 4, Telefon 4205. Freiburg i. B., Salzstr. 23, Telefon 4749

AULA Kern-Seifen AULA Seifenpulver mit Kernseifen-Schnitzel AULA
Fabrikat der Schmieg & Scheib G. m. b. H. Rothenburg o. T. Nürnberg
sind selbst für feinste Wäsche verwendbar, ausgiebig und sparsam im Gebrauch, höchste Schonung der Wäsche, daher Arbeit, Zeit und Geld sparend